## 950 Jahre Bergheim 1061 – 2011 Dorf an der Straße

# Teil 4

### Hinweis:

Die Seitennummerierung stimmt nicht mit dem Original überein; es sind aber alle Seiten den Originalbuches in mehreren Teilen hier veröffentlicht.

Da das Original sehr umfangreich ist, musste das Buch in mehreren Tranchen im Archiv eingestellt werden.



wie sich die Zeiten doch ändern, früher Schulhaus, heute

Dorfgemeinschaftshaus, aber was ist das eigentlich?

Der Troll schaut sich ein Jahr lang das bunte Treiben dort einmal genauer an.

Regelmäßig finden dort am Dienstag ab 20.00 Uhr Chorproben statt, am Donnerstag ab 20.00 Uhr üben die Mandolinenspieler. Der Frauen- und Männerkreis trifft sich regelmäßig alle 4 Wochen mittwochs. Der Kindergottesdienst findet dort samstags statt. Auch ein gemeinsames Frühstück zu Anlässen wie dem Osternachtsgottesdienst, dem Weltgebetstag der Frauen und dem Chorkonzert zu Weihnachten stehen auf dem Programm.

Grillvergnügen und Weihnachtsfeiern der Vereine, Altennachmittage sowie private Feierlichkeiten
wie Konfirmationen/ Kommunionen oder Hochzeiten finden natürlich auch hier statt.

Versammlungen und Ausstellungen findet ebenso im Belegungsplan und spätestens alle vier Jahre wird in den Räumlichkeiten ein Wahllokal zur Wahl der politischen Vertreter aufgebaut.

#### Unsere Greben, Bürgermeister und Ortsvorsteher im 20. und 21. Jahrhundert

#### 1919 – 1924 Bürgermeister Gottlieb Sippel

In seine Amtszeit fällt der Neubau der Schule 1920, die 6 Jahre zuvor 1914 abgebrannt war.

Die ersten Jahre der Weimarer Republik und die Inflation prägen die Amtszeit von Gottlieb Sippel.



#### 1924 – 1933 Bürgermeister August Fett I (erstmals)

Diese Zeit sind zum einen Jahre der Entspannung, die innere Entwicklung Deutschlands schreitet voran, markant sind aber auch die Weltwirtschafskrise und der Aufstieg des Nationalsozialismus.

#### 1933 – 1937 Bürgermeister Friedrich Lichau II (Christoffels Fritz)

Bei der Gemeindewahl im Jahr 1933 wurde die Linksmehrheit in Bergheim gebrochen. Bürgermeister wird der von rechts aufgestellte Kriegsbeschädigte Friedrich Lichau II.



Mit der Säuberungsaktion im Reiche werden auch die links eingestellten Arbeitervertreter von der Gemeindevertretung ausgeschlossen. Der bisherige Bürgermeister August Fett I. wird kurz vor seinem Amtsantritt zwangsweise beurlaubt.

Am 01.04.1937 legt Bürgermeister Friedrich Lichau, der im Krieg seinen linken Arm verloren hat, sein Amt nieder, weil er infolge Arbeitskräftemangel in seiner Landwirtschaft überlastet ist.

Mit der Führung der Bürgermeistergeschäfte wird Christian Kellner, der bislang Schöffe war, beauftragt. Infolge Krankheit fühlt er sich dieser Aufgabe jedoch nicht gewachsen und bittet bereits nach einigen Tagen um Enthebung von seinem Amt. Am 10.04.1937 wird der 2. Schöffe Georg Fett bis auf

Weiteres zum Bürgermeister bestellt.

#### 1937 – 1945 Bürgermeister Georg Fett

Im März 1938 wird der stellvertretende Bürgermeister Georg Fett als Bürgermeister von Bergheim bestätigt und in sein Amt eingeführt.

Er ist der Bürgermeister der Nazizeit.



1945 – 1950 Bürgermeister August Fett I. (Bruder von Georg Fett das zweite Mal)

Im Sommer 1945 wird der Bürgermeister der Nazizeit, Georg Fett, durch den im Jahre 1933 abgesetzten sozialdemokratischen Bürgermeister August Fett I. ersetzt. Schöffen werden Heinrich Brassel I. und Wilhelm Kümmel. Letzterer hat auch das Amt des Ortsbauernführers als Ortslandwirt übernommen.

Am 16.04.1950 stirbt im Krankenhaus Beieröde der hiesige Bürgermeister August Fett I. nach einer Blinddarmoperation. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wird er zu Grabe getragen.

#### 1950 – 1964 Bürgermeister Wilhelm Kümmel

Bei der Bürgermeisterwahl im Juni 1952 wird Wilhelm Kümmel Bürgermeister, Heinrich Brassel I., Helmut Kellner und Karl Lichau Beigeordnete.

In seine Amtszeit fällt die Kanalisation von Krugs bis unterhalb Sippels in der Eubacher Straße, der Straßenbau in verschiedenen Nebenstraßen sowiie der Bau des neuen Spritzenhäuschens 1956/57.



Die Bürgermeisterwahl am 19.11.1960 bringt die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Wilhelm Kümmel.

Beigeordnete werden August Fett, Helmut Kellner und Heinrich Meyer. Es folgt die Renovierung der Schule, der Bau der Gefrieranlage, die 900-Jahr-Feier 1961 und der Wasserleitungsbau 1962.

Am 01.08.1964 legt Bürgermeister Wilhelm Kümmel sein Amt aus Altersgründen nieder. Die Amtsgeschäfte führt der 1. Schöffe August Fett.

#### 1964 – 1971 Bürgermeister August Fett (Sohn von Georg Fett)

Bei der Bürgermeisterwahl im November 1964 wird August Fett Bürgermeister, Beigeordnete sind Karl Lichau II. (kfm. Angestellter), Albert Krug (Landwirt) und Justus Blackert (Landwirt).



In diese Amtszeit fällt der Bau der Wasserleitung und des neuen Hochbehälters im Buschhorn in 1965.

In 1966 verbindet ein schönes Wasserfest sämtliche Ortsbewohner, um ihre Freude über das nun endlich erreichte schöne Werk zum Ausdruck zu bringen.

1967 legt Albert Krug sein Amt als 2. Beigeordneter nieder, Justus Blackert wird 2. Beigeordneter und Manfred Heerich 3. Beigeordneter.

1968 wird die Nußgasse kanalisiert.

Die Bürgermeisterwahl 1968 bringt die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters August Fett II., 1. Schöffe wird Karl Kolbe (Maler), 2. Schöffe August Riemenschneider (Landwirt), 3. Schöffe Horst Lichau (kfm. Angestellter).

Am 28.01.1971 unterzeichnet Bürgermeister August Fett im Beisein des Ersten Beigeordneten Karl Kolbe den Grenzänderungsvertrag mit der Stadt Spangenberg im Rathaus. Vorausgegangen waren eingehende Beratungen im Gemeindevorstand.

Der alte Gemeindevorstand bildete nun den Ortsbeirat. Bürgermeister August Fett II. wird der erste Ortsvorsteher.



#### 1971 - 1983 Ortsvorsteher Heinrich Meyer, Stellvertreter Heinz Kördel

Heinrich Meyer löst August Fett II. ab.



In seine Amtszeit fällt der Neubau der Friedhofshalle in Eigenleistung der Bürger sowie der Bau des Kinderspielplatzes am Kosberg und nicht zuletzt der Umbau und die Einweihung unserer Schule zum Dorfgemeinschaftshaus.



Während der letzten Jahre sind dann auch noch die Kanalisation und der Straßenbau durchgezogen worden.

Eine Ringleitung für die Wasserleitung wird gebaut und Bergheim wird an die Gasleitung ange-

schlossen und kann dadruch mit Gasheizungen versorgt werden.



1983 – 1994 Ortsvorsteher Heinz-Gunter Heckmann, Stellv. Werner Brassel, später Rainer Heinemann

Im Sommer 1983 legt Heinrich Meyer sein Amt als Ortsvorsteher aus gesundheitlichen Gründen nieder.

Ihm folgt Heinz-Gunter Heckmann.



In seine Amtszeit fällt die 925-Jahr-Feier, die um ein Jahr verschoben wurde und im Jahr 1987 zusammen mit dem 50jährigen Feuerwehrfest gefeiert wurde.



Bgm. Aßmann u. der Ortsbeirat Bergheim

Ferner eine geplante Schlammentwässerungsanlage, die jedoch erfolgreich abgewehrt werden kann.

Nachdem Heckmann über einige politische Angriffe verärgert ist, legt er 1994 nach elf Jahren sein Amt als Ortsvorsteher nieder. Als Stadtverordneter bleibt er jedoch weiter tätig.

Der bisherige Stellvertreter Rainer Heinemann übernimmt bis zur Neuwahl das Amt des Ortsvorstehers.

1995 – 1997 Ortsvorsteher Rainer Heinemann, Stellvertreter Werner Brassel



In seine Amtszeit fällt die Aktion "Rettet den Kreuzberg", um einen Kalksteinbruch zwischen Bergheim und Morschen-Eubach zu verhindern.

Nachdem ein gegründeter Arbeitskreis "Rettet den Kreuzberg" zu dem Ergebnis kommt, dass bei Genehmigung des Projektes gravierende Verschlechterungen der Lebensbedingungen für die Bevölkerung und die Natur eintreten würden, konnte dank des unermüdlichen Einsatzes von Rainer Heinemann das ganze Vorhaben zur Zufriedenheit der Bevölkerung abgewandt werden.



1997, Juni-August Ortsvorsteher Dieter Beckmann, Stellvertreter Werner Brassel



Nach nur 8-wöchiger Amtszeit muss Dieter Beckmann sein Amt als Ortsvorsteher bereits wieder abgeben, da er beruflich in das Spangenberger Rathaus wechselt und dort die Stelle des Leiters des Bürgermeisterbüros antritt. Dieser Job hindert ihn daran, weiter als Ortsvorsteher tätig zu sein.

1997 – 2001 Ortsvorsteher Matthias Heiwig, Stellvertreter Werner Brassel



In seiner Amtszeit wird ein neues Baugebiet ausgewiesen am Kosberg/Ziegenrück sowie eine neue Bushaltestelle.



Die Treppe zum DGH wird in Eigenleistung erbaut. Und das neue

Feuerwehrgerätehaus ist in Planung.

Dem Ortsbeirat gehören weiter an: Norbert Schützeberg, Gerd Jordan und Bernd Glitzenhirn.

2001 – 2006 Ortsvorsteher Werner Brassel, Stellvertreter Volker Winter



In seine Amtszeit fällt der Bau des neuen Feuerwehrhauses und der Bau der Bushaltestelle.

Dem Ortsbeirat gehören weiter an: Frank Kördel, Harald Kolbe und Gerd Jordan.

2006 – 2011 Ortsvorsteher Bernd Riemenschneider, Stellvertreter Peter Steinbach



In die Amtszeit von Bernd Riemenschneider fällt die Gründung der Dorfgemeinschaft im Jahr 2007, deren Vorsitzender er bis 2010 war, die Ausrichtung zweier Dorffeste sowie der Bau des Multifunktionsplatzes auf der Bleiche.

Dem Ortsbeirat gehören weiter an: Otto Blumenstein (2010 zurückgetreten), Ottmar Wille und Maik Hesse.

#### 2011 Ortsvorsteherin Stefanie Pfaff, Stellvertreter Peter Steinbach

Seit dem 06.05.2011 hat Bergheim eine Ortsvorsteherin, die erste Frau im Ortsbeirat Bergheim überhaupt, Stefanie Pfaff, seit fünf Jahren in Bergheim mit ihrer Familie wohnhaft.



In ihre Amtszeit wird die Jubiläumsfeier 950 Jahre Bergheim fallen.

Dem Ortsbeirat gehören weiter an: Helmut Riemenschneider, Heiko Recknagel und Bernd Riemenschneider.



von links: Heiko Recknagel, Helmut Riemenschneider, Stefanie Pfaff, Peter Steinbach, Bernd Riemenschneider

Jutta Brassel

## Würdigung ehrenamtlicher Arbeit mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen

Mit dem Ehrenbrief zeichnet der Hessische Ministerpräsident Menschen aus, die über viele Jahre ehrenamtliche Leistungen erbracht haben.

Herr Heinz Gunter Heckmann, wurde am 17. November 2003 mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet, er war zwölf Jahre Ortsvorsteher, war Stadtverordneter und engagierte sich in mehreren kommunalen Gremien, unter anderem gehörte er dem Parlamentsausschuss für Jugend, Kultur, Soziales und dem Haupt- und Finanzausschuss



an. Heckmann wurde im Dezember 2006 zum Ehrenstadtverordneten ernannt.

Herr Werner Brassel, eine verdiente Persönlichkeit unseres öffentlichen Lebens, wurde am 06. April 2011 mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen durch den Landrat des Schwalm Eder Kreises Frank Martin Neupärtel ausgezeichnet.

Brassel war im Bereich der FFw-Bergheim über 40 Jahre bis heute tätig, davon 20 Jahre als Wehrführer (1988-2008) und 1. Vorsitzender bis heute.



Er engagierte sich über mehrere Jahre im Ortsbeirat und als Ortsvorsteher. Als Vorstandsmitglied arbeitet Brassel im Funktionsbereich der Dorfgemeinschaft e.V. und kann die fordernden und herausragenden Aufgaben mit ausgeprägtem Sachverstand, hoher Effizienz und Sorgfalt erfüllen, derzeit insbesondere um die 950-Jahrfeier in Bergheim.

#### Dorfwappen und Bergheimer Eselstreiber

Das **Bergheimer Wappen** wurde im Jahr 2009 von dem Bergheimer Harald Kolbe neu entworfen.



Die Grundfarben rot und weiß für unser Bundesland Hessen mit dem Spangenberger Schloß, dem Schlossbrunnen, sowie dem Esel als Bergheimer Wappentier in einem Laufrad, erzählt in gelungener Form einen Teil unserer Bergheimer Geschichte und die Entstehung unseres Spitznamens.



Bergheim war wohl schon Jahrhunderte lang das "Burgdorf", es hatte verschiedene Dienste auf dem Schloß bzw. dem den Landgrafen gehörenden Ländereien in der Nähe zu leisten. Braute der Landgraf unten in der Stadt, die auch für unser Dorf das alleinige Brau-



recht und Privileg des Bierverkaufs besaß, so waren die Bergheimer verpflichtet, je zur Hälfte mit den Landefeldern das Hofbier auf die Bergveste hinauf zu fahren. Im Herbst mussten unsere Bauern dort Kraut fahren, Heu von einer Wiese besorgen und nicht zuletzt vom Schlosse herab den Mist auf die Äcker transportieren und auf die nächsten Ländereien unterhalb des Burgber-



ges. Wenn wir dann noch hören, dass

die Bergheimer verpflichtet waren, beim Tode eines der Brunnenesel, die ja das Rad für den tiefen Schlossbrunnen traten, einen neuen Esel zu besorgen bzw. zu kaufen, dann verstehen wir, warum der Ort bis ins 19. Jahrhundert hinein als "Burgdorf" bekannt war. Stallarbeiten oben auf der Burg besorgten übrigens die Kehrenbacher. Nicht berechtigt ist wohl historisch der Neckname Eselstreiber für unsere Bewohner. Für die beiden Esel war der Pförtner des Fürstenschlosses verantwortlich. Nicht urkundlich festgehalten, jedoch bis heute mündlich überliefert, ist die Pflicht, dass die Bergheimer oben selbst das große Brunnenrad treten mussten, wenn ein "Brunnentier" ausfiel. Unwahrscheinlich aber ist, dass unsere Einwohner die Esel bei ihrer Arbeit treiben mussten, woher der Neckname "Eselstreiber" noch heute rühren soll. Quelle: Chronik 1961

Übrigens: Schon seit einigen Jahren besitzt die Bergheimer Familie Blumenstein ein lebendes Exemplar eines Esels, zu dem sich im letzten Jahr noch zwei weitere gesellten, die alle Bergheimer durch ihre Schreie daran erinnern, dass sie Eselstreiber sind.

Für die Wasserversorgung des Schlosses brauchen diese Grauröcke aber nicht mehr zu schuften

Bernd Brassel



#### Wilma Blumenstein



#### Kindheit und Jugend

Ich hatte eine unbeschwerte Kinderund Jugendzeit in Bergheim. In meiner Kindheit habe ich viel Zeit mit den Kindern aus unserer Gasse



verbracht. Gegenüber von uns wohnte zu dieser Zeit die Familie Heckmann.

Mit deren jüngsten Sohn Erwin war und bin ich bis heute sehr eng befreundet. Erwin und ich sind wie Geschwister aufgewachsen. Im Teenageralter war Erwin mit seinen langen Haaren "Hansdampf in allen Gassen" und ein wahrer Mädchen-

schwarm. An seinem 18. Geburtstag im Jahr 1973 bekam ich die damals 17-jährige Renate Mahler als seine Schulkameradin und Freundin vorgestellt. Da sehe ich sie noch richtig hinten in der Ecke auf dem Sofa sitzen. Otto, mein Verlobter, war an diesem Tag mit dem Umbau unserer ersten gemeinsamen Wohnung in der Nußgasse 6 beschäftigt und konnte daher nicht mit zum Gratulieren kommen. Nachdem Erwin und Renate verheiratet waren, haben wir bis heute viele schöne Feste gefeiert und herrliche Wanderungen mit Pferden und Esel unternommen. Weiterhin habe ich in meiner Jugend mit Waltraud Heiwig und Marlies Fett meine erste Kirmes in Bergheim erlebt und später in den umliegenden Dörfern gefeiert.



#### Schulzeit und Ausbildung

Bis zur achten Klasse habe ich die örtliche Schule in Bergheim besucht, in der die Schüler aller Altersklassen in einem großen Schulraum unterrichtet wurden. Für die neunte Klasse bin ich nach Spangenberg in die Schule gegangen. Dort hat mich mein damaliger Lehrer, Herr Ditter, sehr gefördert und mir zugetraut, im

Anschluss an meine Schulausbildung eine Lehre im kaufmännischen Bereich zu absolvieren. Wenn man andere Schulabschlüsse macht, dann ist das einfach so eine Zeit, in der man sich mit früheren Schulfreunden auseinanderlebt. Wenn man in die Berufsausbildung geht, dann ist das schon eine andere Welt.

Mit 15 Jahren habe ich eine dreijährige Ausbildung als Industriekauffrau bei der Firma Weisel/Wespa begonnen. Im ersten Ausbildungsjahr habe ich 80 DM, im zweiten 125 DM und im dritten 170 DM monatlich verdient. In der damaligen Zeit war dies viel Geld. Von meinem ersten Lehrgeld habe ich mir ein Radio angeschafft. Ein eigenes Radio, so ein kleines Transistorradio, das war damals der absolute Wahnsinn, Ebenfalls schöne Anziehsachen – es war 1969 und es gab tolle Hotpants und Minirockkleider. Auch wenn meine Mutter mit meinen Einkäufen nicht immer einverstanden war, war diese neue gewonnene finanzielle Unabhängigkeit für mich ein tolles Gefühl, zumal ich früher kein eigenes Taschengeld hatte.



Außerdem konnte ich mir nach einiger Zeit von meinem Ersparten ein

eigenes Auto kaufen; einen VW, der damals 1.300 DM kostete. Auch wenn er gebraucht war und ein Loch im Bodenbereich hatte und ich daher oftmals nasse Füße beim Fahren bekam, war ich sehr stolz auf diese Investition. Da meine Eltern nie ein Auto hatten, war dies für die ganze Familie eine aufregende Zeit. Eines Tages bin ich mit meinen Eltern an die Deutsch-Deutsche Grenze gefahren. Für meinen Vater war dieser Ausflug so besonders, dass er sich hierfür extra einen Anzug angezogen hatte.



Bis zu meiner ersten Schwangerschaft habe ich insgesamt elf Jahre bei der Firma Weisel/Wespa gearbeitet. Da man im Jahr 1980 nur eine zweimonatige mutterschaftsbedingte Auszeit nehmen konnte und ich mich länger um meine Kinder kümmern wollte, habe ich mich damals entschlossen, meine Anstellung bei der Firma Weisel/Wespa zu beenden. Insgesamt habe ich mich acht Jahre lang zu Hause um die Erziehung unserer Kinder gekümmert, bevor ich im Jahr 1989 eine neue Arbeitsstelle bei der Firma Schreckhase in Spangenberg angenommen habe.

#### Die Landwirtschaft

Meine Eltern hatten ihr Leben lang Landwirtschaft. In unserem Wohnhaus in der Nußgasse 6 hatten wir stets Kühe, Schweine und Hühner. Auch hatten wir ca. 3 ha Land, die ich nach dem Tod meiner Eltern geerbt habe. Da ich die Ländereien nicht selber bewirtschaften kann. habe ich alle an einen örtlichen Landwirt verpachtet. Mittlerweile haben mein Mann und ich drei Esel, die auf unseren Flächen "in der Tanne" und der dortigen Scheune leben. Dass ich mir einige Hühner auf dem Gelände meiner Nachbarin Hertha Riemenschneider halten darf, macht mich glücklich.



Darüber hinaus habe ich "in der



Tanne" einen Garten, der mir als Hobby und vor allem zur Erholung dient.

Bergheim ist mein Heimatort. Dass ich drei Jungs habe, hätte ich früher nicht zu träumen gewagt. Daniel, der Älteste, wird dieses Jahr seine Petra heiraten. Er lebt zurzeit noch in Mörshausen. Seit Mai 2010 bin ich Oma von Tamina, der Tochter von Peter, unserem zweiten Sohn. Er lebt derzeit mit seiner Frau Juliane in meinem Elternhaus in der

Nußgasse 6. Ich wohne mit Otto und unserem jüngsten Sohn Moritz, der im kommenden Jahr Abitur machen wird, in der Nußgasse 9.



rmh



Im Dorfgemeinschaftshaus treffe ich Dina Lichau, die Godel von Wilma. Heute findet dort der alljährlich vom Ortsbeirat bzw. dem Kirchenvorstand organisierte Seniorennachmittag statt.











Ich bin **Dina Lichau** und am 14.11.1922 geboren: Mein Bruder Heinrich ist im Februar 1910 geboren, also bin ich fast 13 Jahre jünger als er. Mein Bruder wurde schon ein Vierteljahr vor Kriegsbeginn eingezogen und in 1943 kam die Todesnachricht. Das war bitter.

Meine Eltern haben 1909 geheiratet. Mein Vater Heinrich Heerich ist am 17.03.1877 in Vockerode-Dinkelberg geboren. Seine Eltern hatten dort eine Kneipe. Aber meine Mutter ist Bergheimerin, die ist am 21.02.1882 in Bergheim geboren. Meine Mutter hatte keine Geschwister. "Das gab es früher auch schon, dass sie nur ein Kind hatten." Ich bin in dem Haus neben Brassels aufgewachsen mit den Großeltern, die hießen Stöhr.

#### Hausbrand im Dezember 1928:

Meine erste Erinnerung ist der an den Hausbrand, da ist mein Elternhaus kurz vor Weihnachten ganz genau am 17.12.1928 abgebrannt. Das war kurz nach meinem 6. Geburtstag, zu dem mir meine Godel eine Puppe geschenkt hatte.

In dieser Nacht war es bitterbitterkalt und keiner weiß, wie es gekommen ist. Mein Vater und ich, wir lagen schon im Bett, denn mein Vater war erkältet und brauchte Schlaf wegen der harten Arbeit im Kalkbruch, - wo jetzt der Himmelsfels ist - bei Pfetzings.



Weil es so kalt war, habe ich bei den Eltern geschlafen. Meine Mutter und mein Bruder, die waren zu Riemenschneiders gegangen und auf einmal hat jemand das Fenster eingeschlagen. Das waren der August Riemenschneider, der Vater vom Henner und Erni Lohofs Onkel von Bau Fetts. Die beiden haben uns gerettet. Sie haben uns aus dem Haus getragen und mich dann zu Riemenschneiders zu meiner Mutter gebracht.

Riemenschneiders hatten geplant zu schlachten und deshalb hatte meine Mutter Kreppel gebacken und ihnen eine Schüssel voller Kreppel gebracht. Diese große Kreppelschüssel stand bei Riemenschneiders auf dem Tisch. Das hat mich so verwundert und während ich am Tisch saß, habe ich ständig nachgegrübelt, wie unsere Kreppelschüssel auf den Tisch von Riemenschneiders kommt?

#### Es wird Feueralarm geblasen:

Dann haben sie natürlich Alarm geschlagen. Damals wurde bei Feuer noch ins Horn geblasen. Da rannte mein Bruder raus und fragt: "Ja, wo brennt's denn?" Ja, bei Euch!" war die Antwort. Wir haben dann vorübergehend bei der Familie Heiwig gewohnt.

Am schlimmsten für meine Mutter war, dass wir als wir abgebrannt waren, kein Geld hatten. Darunter hat meine Mutter sehr gelitten, denn bis dahin hatten meine Eltern immer Geld, denn meine Mutter war sparsam. Wir hatten eine Nebenerwerbslandwirtschaft. Mein Vater ist in den Kalkbruch gegangen und mein Großvater, der mit im Haus wohnte, war Leineweber. Die hatten immer ein bisschen Geld.

Der Leineweber-Großvater ist immer ins Waldeck'sche gereist und hat dort das Leinen verkauft. Schulden haben, das war grausam für ihn und meine Mutter. Nach dem Brand haben meine Eltern gleich angefangen zu bauen. Das muss 1929 bis 1930 gewesen sein. Das ist jetzt das Haus oben, wo Heerichs wohnen.



Beim Neubau haben wir alles selbst gemacht. Von Remsfeld kamen die Ziegel und die Backsteine mit der Lohre nach Spangenberg. Dort wurden sie abgeholt. In Spangenberg wurden sie von Riemenschneiders und Sippels auf den Wagen geladen. Die haben dann immer gefahren und meine Mutter musste jemanden haben, der ihr beim Abladen geholfen hat, denn wenn die im Wechsel kamen, dann musste der andere Wagen leer sein. Je länger der Waggon stand, umso teurer wurde es. Denn sie mussten für jeden Tag Miete zahlen.

#### Wechsel ausschreiben lassen

In dieser Zeit war das Geld sehr knapp und da mussten sich die Eltern Wechsel ausschreiben lassen. Ich weiß heute noch nicht genau, was das war. Aber wenn die Mutter dringend Geld brauchte, dann ist sie zur "Dicken" gelaufen, das war eine Frau Steinbach, und die hat gesagt: "Ich helfe Dir doch!" Im neuen Haus haben wir 1931 mit fünf Kühen und Rindern angefangen. Wir hatten immer ausreichend Vieh: Schwei-

ne, Hühner, Enten und Gänse. Das hatten wir alles.

#### Milchsuppe mit Riwwelerchen

Ich habe immer alles gegessen. Bei uns gab es jeden Tag Suppe, im Winter Erbsen- und Linsensuppe, im Sommer Milchsuppe mit Riwwelerchen. Das sind mit Mehl und Ei trocken zusammengemengte Teigröllchen, die dann in kleinen Stücken in die Milchsuppe gegeben werden. Das esse ich heute noch gerne. Die kann man süß oder auch salzig machen. Also direkt mit Zucker wurde es nicht gemacht. Es gab auch Wassersuppe, dann wurde zu den Riwwelerchen Gemüse reingeschnitten.

#### **Butterkeule**

Damals haben wir uns auch die Butter noch selbst gemacht, denn damals kam es auf den Fettgehalt von der Milch, die du geliefert hast, nicht an. Den Schmand und ein Rest der übrigen Butter haben wir mit der Butterkeule gerührt, bis wir Butter hatten. Und wenn es mal mehr war, dann konnten wir anderen eine Freude machen. Die Butter wurde dann in Förmchen gepresst. Das sah schön aus.

Mein Bruder Heinrich hat in 1937 das Lieschen Riemenschneider geheiratet. Das war das gleiche Jahr, in dem ich konfirmiert wurde



Die zog dann zu uns auf den Hof und 1938 ist dann mein Neffe Manfred Heerich geboren. Meine Schwägerin war hier unten aus dem Bauernhof von Greben, eine Riemenschneider. Sie war die jüngste Tochter von sechs Geschwistern und die Mutter von Manfred Heerich, der nach einem Reitunfall im April 1976 verunglückt ist.

Ich war nie schwer krank, aber einmal, da hatte ich Masern und da wollte der Georg Krug, den wir Orchi genannt haben, auch unbedingt die Masern haben und hat sich deshalb zu mir ins Bett gelegt.

Die Krugs waren unsere Nachbarn und die kriegten häufiger Besuch aus der Stadt. Einer von denen hatte schon einen Fotoapparat. Da sollte der Georg fotografiert werden und da hab ich mich einfach dabei gestellt, weil ich auch so gerne fotografiert werden wollte. Später haben mir die Krugs das Foto geschenkt, weil der Georg ja im Krieg geblieben ist.

#### Schlechte Nachrichten

1943 kam die Todesnachricht von Heinrich. Ich weiß es noch genau. Es war in einem wahnsinnig warmen Sommer, ein richtig heißer Tag. An diesem Tag hatten wir den Roggen geschnitten. Es war aber so warm, dass wir ihn nicht mehr als Haufen aufstellen konnten. Damals haben wir ja alles im Handbetrieb gemacht. Wir hatten zwar einen Grasmäher, den die Kühe gezogen haben, und mit dem hatten wir den Roggen gemäht. Aber mit der Hand mussten wir die Garben abnehmen. Und weil wir so fertig waren von dem Arbeiten in der prallen Sonne, haben die Eltern gesprochen: "Morgen früh um viere stehen wir auf und stellen die Haufen, da ist es nicht mehr so heiß."

Wenn wir von der Feldarbeit heimkamen, musste noch gemolken und das Vieh gefüttert werden. Um diese Uhrzeit kam jeden Abend auch die Post. In dieser Zeit sogar zweimal am Tag. Und weil wir auf Post vom Heinrich warteten, hieß es immer: "Dann lauf' noch mal schnell, ob Post gekommen ist." Die Post war damals hier bei Blackerts. Ich da runter und hinten rinn, die Blackerts hatten hinten die Post, und da kam das Lissy, das war dem August seine Mutter und hat gesprochen: "Ihr habt keine Post!" Und da hab' ich mich rumgedreht und bin heim.



Am anderen Morgen begegneten wir dem Herrn Wenderoth und der fragte: "Habt Ihr denn was gehört von Eurem Jungen?", da hat meine Mutter geantwortet: "Der kimmt net widder." Ich war so sauer und habe gedacht, wie kann sie nur so sprechen. Kurz darauf kam ein Mann, der auf der Forstkasse gearbeitet hat. Er kam von Spangenberg her auf uns zu. Und meine Mutter begrüßte ihn mit den Worten: "Na Herr Bauer, sie haben keine gute Nachricht.". Und da nickte er so. Da wurde immer einer geschickt, der den Leuten die schlimme Nachricht brachte. Und da hat er es gesagt, dass der Henner gefallen ist. Das Lieschen, meine Schwägerin, die ist sofort heimgesaust. Die hat alles stehen und liegen lassen und ist nach Hause gesaust. Und da sprach der Herr Bauer: "Die Linn - das war seine Frau - und ich, wir waren gestern schon mal bei Euch am Haus, aber da war alles so ruhig und friedlich. Und da hat meine Frau gesprochen: "Lass' uns heimgehen, lass' sie heute Nacht noch mal in Ruhe schlafen."



#### Vorahnungen

Und es ist so komisch, als er das letzte Mal im Urlaub bei uns war, da haben wir ihn gemeinsam nach Spangenberg an den Bahnhof gebracht und da war der Manfred gerade fünf Jahre alt und da ist er hinter dem Zug hergelaufen und hat geschrien und hat geschrien, bis er den Zug nicht mehr gesehen hat. Der muss es gespürt haben. Meine Mutter auch, denn die hatte einen Traum, dass wir alle in der Küche saßen und da kam unser Heinrich rin und da hielt er seine Hand hier oben zwischen Hals und Herz und da hat er uns um den Hals gekriegt und dann war er weg. Später haben wir recherchiert und erfahren, dass es ungefähr in derselben Zeit war, in der Heinrich gestorben ist.

#### Traumberuf

Als junge Frau wäre ich gerne Erzieherin geworden, früher nannte man das Kindergärtnerin. Aber in den Jahren musste man vor der Ausbildung ein Pflichtjahr machen und danach konnte man erst eine Lehre beginnen. Das Pflichtjahr habe ich in Spangenberg in der Gaststätte Traube absolviert. Und dann bekam ich nach zehn Monaten Bescheid, die Arbeit in der Gaststätte würde nicht anerkannt, ich müsste in eine Familie gehen und so habe ich mit dem Pflichtjahr wieder von vorne angefangen, denn ich wollte so gerne Kindergärtnerin werden. Aber von meinen Eltern aus sollte ich nach Hause kommen und der Schwägerin helfen. Aber ich hab' gesagt: "Nein, ich gehe!"

#### Kriegsende

Als die Amerikaner am 1. April hinten von Eubach her kamen und sich über das Tal mit deutschen Panzern ein Gefecht lieferten, war ich in Sippels Scheune und wurde durch einen Schuss am Schlüsselbein verletzt. Wegen dieser Kriegsverletzung sollte ich zum Röntgen und danach zum alten Dr. Kaiser, Ich sollte einen Gips kriegen. Das Wartezimmer war voll. Ich und noch eine Mann saßen da mit frischem Verband. Da flog die Türe auf und da kamen die Amerikaner raus und schickten uns heim und riefen: "Der Dr. Kaiser ist verhaftet!" Nur ich und der andere Verwundete durften

noch behandelt werden. Den Gipsverband, den mir der Dr. Kaiser angelegt hat, der wurde viel zu dick, verständlicherweise. Zu Hause bekam ich deshalb irre Schmerzen, weil er zu fest war und wir mussten den Gips dann aufsäbeln.

#### Soldatenquartier

Die Familie musste alle Zimmer freigeben, denn die Amerikaner guartierten sich bei uns ein. Nur ich durfte wegen der Verletzung im Stübchen liegen bleiben. Überall sind an dem Tag die amerikanischen Soldaten im Haus rumgesprungen und ich bekam von den Amerikanern Penicillin. Deshalb musste ich ganz viel Wasser trinken und dann musste ich natürlich auch auf die Toilette. Aber ich hatte furchtbare Angst vor den Soldaten. Bis zum "Gehtnichtmehr" habe ich eingehalten, aber dann hat mich ein älterer Sanitäter zur Toilette begleitet. Die Soldaten hatten sich die Gläser mit Eingemachten aus dem Keller geholt und saßen auf der Treppe und aßen unsere Vorräte auf. Da hat der Sanitäter gesprochen: "Brauchen sie nicht, wir haben Essen genug. Wir haben Gute und Schlechte und ihr habt Gute und Schlechte." Und das ist wahr!



#### Familie Schönecker

kam zu uns die Familie Schönecker. Das waren sechs: Die Großmutter, die Mutter, zwei Töchter und Roland, der Sohn, und der neun Monate alte Sohn von der ältesten Tochter, Diese Familie mußte aus dem Sudetenland flüchten. Jeder der Platz hatte bekam eine Familie zugewiesen. Mit der alten Frau Schönecker kamen meine Eltern sehr aut zurecht, das war so eine ganz ruhige Frau und durch das Zusammenleben ist es eine richtige Freundschaft geworden. Die Frau Schönecker wollte unbedingt in Bergheim bleiben und ist erst ausgezogen, als der Roland Schönecker hier unten in der Eubacherstraße 6 gebaut hatte. Sie blieb immer dankbar und sagte: "Hunger kenn' ich nicht, wir hatten bei Euch immer was zu essen."



1953 Elfriede Riemenschneider

Elfriede Riemen-Ich bin schneider und 1927 in Dagobertshausen geboren. 1954 habe ich August Riemenschneider geheiratet und so bin ich auf den Grebenhof gekommen. Von Bergheim habe ich schon als Kind gehört. Denn mein Opa kommt gebürtig aus Bergheim aus dem Hof von Kellners. Mein Opa Christian war ein Bruder von Paul und Helmut dem Hof hier gegenüber, wo jetzt die Christa wohnt. Mein Opa hatte nach Dagobertshausen geheiratet und der hatte vier Söhne und davon war der jüngste mein Vater. Außerdem hatte unser Lehrer Volkwald mit uns auch Heimatkundeunterricht Schloss in Spangenberg durchgenommen.

In Dagobertshausen bin ich aufgewachsen mit meinem vier Jahre jüngeren Bruder Helmut. Meine Eltern hatten eine kleine Landwirtschaft mit sechs Kühen und fünfunddreißig Morgen. Da konnte man schon ganz gut von leben. Denn mein Vater war ein richtiger Landwirt, der hat es verstanden, gut zu ernten.



1937 Elfriede mit Bruder

Das erste Mal habe ich August in Dagobertshausen gesehen. Er hat dort seinen Bruder Georg besucht. Der Georg hatte meine Cousine Erna geheiratet und lebte mit ihr in Dagobertshausen. Erna besuchte die Landwirtschaftsschule in Melsungen und nahm mich mit auf den Landwirtschaftsball. Dort habe ich August näher kennen gelernt



Geheiratet haben wir in Dagobertshausen.



1953 Hochzeitsgesellschaft in Dagobertshausen

#### Der Brautwagen

Damals war es so üblich, dass man mit dem Brautwagen von zu Hause in das Dorf fuhr, in das man einheiratete. Als Braut wurde man von den Jugendlichen und Nachbarn aus dem Heimatort, den man verlassen wollte, ausgebremst. Da musste man sich mit "Brautgeld" auslösen, weil man wegging. Auch bei mir wurde in Dagobertshausen mit Seilern "gehemmt." Wenn die Jugendlichen die Seiler gespannt hatten, wurden Pfennige geworfen und dann ließen sie die Seiler runter und wir konnten weiterfahren und hier in Bergheim wurde dann "geschoben".



18.10.1953 Elfriede u. August Riemenschneider

Auf dem Brautwagen war alles drauf, was an Aussteuer nötig war. Das waren vor allem die Betten und ich erinnere mich noch, dass ganz vorne ein Sofa drauf war, auf dem wir beide saßen. Von meinem Brautwagen gibt es kein Foto, aber es gibt eines von Georg, wie dieser mit dem Brautwagen hier vom Hof nach Dagobertshausen gefahren ist.



Brautwagen

#### Ankunft in Bergheim

Auf dem Grebenhof wohnten damals drei Generationen, Schwager Justus, die Schwiegereltern Karl und Lisa und die Oma Martha.

In Bergheim kannte ich Kolben Lisbeth, mit ihr waren wir weitläufig verwandt und sie kam mit ihrem Vater oft nach Dagobertshausen. Durch meinen Zuzug nach Bergheim hat sich unsere Freundschaft gefestigt. Wir haben viel zusammen unternommen und mit unseren Männern viele schöne Feste zusammen gefeiert.



30.Mai 1954 Taufe von Wilhelm

Unser erster Sohn Wilhelm ist dann am 21.04.1954 geboren. Ihn und Helmut (geb. am 05.09.1957) hat die alte Frau Ellrich geholt und bei Dieter (geb. am 01.06.1959) war es die Frau Wollenhaupt, die noch nicht lange tot ist. Bei der Geburt von Wilhelm gab es in Bergheim noch so gut wie keine Autos und kein Telefon. Da ist August schnell mit dem Fahrrad losgefahren.



Beim ersten war mein Mann so aufgeregt. Als er bei der Frau Ellrich schellte, da hat sie zu ihrem Mann

gesprochen: "Mann, mach off, das ist der Riemenschneider, sonst tritt er uns noch die Haustüre inn." In den Jahren war ja alles noch recht primitiv. Es gab noch kein Milupa, da wurde der Hafer durchs Sieb gerührt. Anfangs kamen meine Mutter Katharina und mein Vater Christian schon morgens. Meine Mutter blieb und hat mir die Wäsche gewaschen, die ja noch auf dem Herd gekocht werden musste. Mit Wilhelm waren wir vier Generationen im Haus. Leider ist dann bald die Schwiegermutter Lisa in 1957 gestorben. Sie ist früher gestorben als die Oma Martha.

#### Gute und schlechte Tage

Bei vier Generationen unter einem Dach gibt es gute und schlechte Tage. Wenn mal dicke Luft war, löste sich das von selber auf. Das ist doch heute noch genauso, oder nicht? Die jungen Leute durften oben wohnen und die Alten unten, aber wir waren den ganzen Tag zusammen und haben gearbeitet.



Heuernte

#### Die Oma Martha

Die Oma sorgte für die warme Stube. Sie holte das Holz, hielt den Ofen warm und schälte die Kartoffeln. Sie war auch für die Kinder da, wenn ich meine Arbeit hatte auf dem Feld oder im Stall. Sie brauchte nicht viel, aber sie musste richtigen Kaffee haben, Bohnenkaffee. Den bekam sie von ihrer gut betuchten Verwandtschaft aus Mühlheim, die ihn ihr bei jedem Besuch in großen Tüten mitbrachte.

Früher gab es hier noch keinen Bohnenkaffee, es gab nur den Gerstenkaffee, weil der Bohnenkaffee so teuer war. Wenn ich mal Kopfschmerzen hatte, dann brachte sie mir eine Tasse Kaffee und dann ging es mir besser.



#### Der Gemeindebulle

Früher hatten wir über Jahre den Gemeindebullen. Die Bauern rings-

herum kamen mit ihren Kühen zur Besamung.

Mein Mann August hatte die Aufgabe, den Bullen aus dem Stall herauszuholen. Das war nicht immer ein leichtes Unterfangen, weil der Bulle ziemlich ungestüm war.

Er hatte einen Ring in der Nase, dort kam eine Stange rein und die besänftigte den Bullen. Manchmal klappte es gleich mit der Besamung und "manchesmol, wenn se noch nicht richtig bullsch waren" mussten die Kühe wieder nach Hause gebracht werden und kamen am nächsten Tag wieder.

#### Das Kochen

Obwohl draußen viel Arbeit war und wir am Hof viel umgebaut haben, habe ich den Haushalt nie vernachlässigt. Ich habe damals alles gekocht, was wir im Garten und im Feld selbst geerntet haben. An Sonn- und Feiertagen gab es unser Lieblingsessen - Rindfleisch mit Meerrettich, eine Hochrippe oder Beinscheibe.

#### Generationswechsel

Leider ist mein Mann August schon 1980 gestorben. Heute kann ich mich darüber freuen, dass mein Sohn Helmut mit seiner Frau Petra und den drei Kindern Burghard, Lisa und Christian die Landwirtschaft in unserem Sinn weiterführen

rmh



#### Marianne Kellner

Vom Karl Kellner die Mutter, die Luise Kellner, und Marianne Kellner sind Cousinen über die Linie Krug. Über diese Verbindung kam Marianne, die in Ihringshausen bei Kassel aufgewachsen ist, nach Bergheim.



Die Krugs Geschwister, also Mariannes Vater und Onkel Willi, der

den Bauernhof Stöhr neben Riemenschneiders gekauft hatte, hatten sehr früh ihre Eltern verloren, das schweißte die Geschwister zusammen und sie besuchten sich oft. Dadurch, dass die Verbindung der Geschwister Krug sehr stark war, ist Marianne oft bei ihrem Onkel Willi Krug in Bergheim gewesen und hat so schließlich auch 1946 ihren späteren Ehemann kennen gelernt und ist selbst Bergheimerin geworden. Hier soll die Vorgeschichte erzählt werden.

#### Krugs Geschwister

Um die Verwandtschaftsverhältnisse aufzuklären, muss etwas ausgeholt werden. Also, der Vater von Marianne Kellner, der Heinrich Krug, war der jüngste von den Krugskindern und noch ein Schulkind, als die Eltern starben. Deshalb haben sich die Geschwister, die wesentlich älter und bereits volljährigen waren, nach dem Tod der Eltern um den Jüngsten gekümmert und Heinrich in ihre Familien aufgenommen. Das waren Hauptsache zwei der ältere Schwestern, vor allem Tante Anna und Tante Luise, die im Dorf verheiratet waren. Der älteste Bruder, also der Onkel Willi, lebte in Bergheim. Der hatte das Hofgut Stöhr gekauft, das ungefähr seit 1809 Krugs gehört. Das war ein ganz großes Anwesen. Diese Umstände erklären. warum der Kontakt unter den Geschwistern sehr eng blieb und sie sich häufig gegenseitig besuchten. Über diese Geschwisterverbindung der Krugskinder ergab sich auch ein Kontakt zwischen Bergheim und Ihringshausen. Der jüngste der Geschwister, Heinrich Krug, der Vater von Marianne, hat, als er seinen Erbteil ausbezahlt bekam, eine Gärtnerei in Ihringshausen gegründet.



Heinrich und Dina Krug bekamen vier Kinder. Das waren der Alfred Krug, geboren 1920, der Otto Krug. geboren in 1922, dann Marianne, geboren in 1925 und die jüngste Schwester Rosel, geboren in 1927. Marianne Krug ist also in der Gärtnerei geboren und aufgewachsen. Alle vier Kinder haben eine Gärtnerlehre abgeschlossen. Das war von den Großeltern sehr fortschrittlich, weil es nicht üblich war, dass Mädchen eine Ausbildung ermöglicht bekamen. Meist hieß es. Mädchen brauchen keinen Beruf, denn wenn sie heiraten würde sie der Mann versorgen.

Musikunterricht hatte Marianne nie gehabt. Es war ja auch kein Geld für Musikunterricht übrig. Man muss sich das ja auch so vorstellen, dass die Eltern die Gärtnerei frisch aufgebaut hatten und da mussten sie

zusehen, dass alles rund ging. Die Kinder haben höchstens mal eine Mundharmonika geschenkt bekommen und darauf gespielt, aber kein richtiges Instrument lernen können Aber Marianne konnte sehr gut singen und so wurde auch in der Gärtnerei viel gesungen, z.B. beim Binden und Wickeln der Kränze oder beim Pikieren und Umsetzen der Pflanzen und allem, was in einer Gärtnerei anfällt. Vater Heinrich gefiel es, wenn in der Gärtnerei gesungen wurde und er sagte: "Singt lieber, dann redet Ihr nicht über die Leute".

Marianne hat also während der Kriegsjahre ihre Lehre gemacht, aber der Krieg brachte alles durcheinander, weil die Brüder an der Front waren. Deshalb kehrte Marianne in den elterlichen Betrieb zurück, weil ihre Hilfe dort dringend gebraucht wurde. Zum Glück sind alle Brüder zurückgekommen.



Sommer 1946 Von links: Mutter Dina, Rosel, Alfred, Martha, Helmut und Marianne Kellner und Vater Heinrich Krug.

Aber Marianne ging es schlecht, denn sie hatte in Kassel die schlimme Bombennacht erlebt. Sie arbei-

tete damals beim Roten Kreuz. Die Schreckensbilder dieser Bombenacht gingen ihr nicht mehr aus dem Kopf und haben sie immer wieder beschäftigt. Sie hatte die ganzen Leichenberge am Königsplatz gesehen und erlebt, wie eine Mutter ihrer toten Tochter über den dicken Bauch streichelte und über den Tod von Tochter und Enkel weinte. Diese Erlebnisse haben Marianne sehr zugesetzt. Denn damals war sie gerade achtzehn Jahre alt. Sie war danach so verängstigt und irritiert, dass sie in keinem Bett mehr schlafen konnte. Sie sah immer schlechter aus und die Familie machte sich große Sorgen.

Als dann die unverheiratete Cousine, die Stiefschwester von Albert Krug aus Bergheim, nach Ihringshausen kam und dort die Verwandtschaft besuchte, sprach sie: "Die Mama hat gesagt, ich soll wen mitbringen." Und dann fiel die Wahl auf Marianne, denn es hieß, sie müsse mal raus. Das war in 1946. Marianne wollte erst nicht mitgehen, aber Annelene Müller konnte sie schließlich doch überreden, mit nach Bergheim zu kommen.

Die jüngste Schwester, die Rosel, lebte zu der Zeit auch in Bergheim bei Krugs, weil sie bei Werkmeisters das dritte Lehrjahr in der Gärtnerei absolvierte und die war sehr aktiv in der Dorfjugend. Und dann hat sie zur Marianne gesagt, wir haben heute Abend Spinnstube und du gehst mit. In der Spinnstube da ha-

ben sich die jungen Frauen getroffen, um zu handarbeiten, zu singen und zu erzählen, mitunter haben sie auch getanzt.



Sie waren ja alle jung und hungrig nach dem Krieg nach Freude. Dort war auch Helmut Kellner und hat Akkordeon gespielt.



Marianne hat der Akkordeon spielende Helmut gefallen, denn sie konnte gut singen und da hat es wohl zwischen den beiden gefunkt. So haben sie sich 1946 kennen gelernt.



Als Helmut bei dem zukünftigen Schwiegervater um die Hand von seiner Braut Marianne anhielt, soll er gesagt haben; "Ach der Sohn von Christian, den kenne, dann ist ja alles gut." Im Februar 1947 haben Marianne und Helmut geheiratet. So kam es, dass Marianne Krug, später Marianne Kellner, nach Bergheim kam und bis 2011 im Bauernhof an der Neuendorfer Straße 2 lebte.



rmh



Ich bin **Marianne Ackermann** und das ist meine Familie:

Kennen gelernt haben sich meine Eltern, als meine Mutter Magd bei Bergens war. Das ist heute die "Gaststätte Zur Alten Post". Meine Mutter, Anna Ackermann geb. Sippel, kam aus Seifertshausen bei Rotenburg. Mein Vater, der Richard Ackermann, ist am 27.10.1905 in Bergheim geboren.

Gewohnt haben wir lange Jahre im Schierenhof in der Nußgasse. Da bin ich mit meinem älteren Bruder Karl-Heinz aufgewachsen. Der Karl-Heinz ist am 30.11.1927 geboren.



Er ist dann mit 17 Jahren kurz vor Kriegsende eingezogen worden

und ist nicht wieder nach Hause gekommen. Das war für meine Eltern und mich sehr traurig.

#### Selbstversorger

Wir hatten im Jahr ein Schwein. Das haben wir geschlachtet und das musste reichen für das ganze Jahr. Außerdem hatten wir ½ Acker Land und so konnten wir Kartoffeln und Getreide für Mehl anbauen. Zu essen gab es in der Woche einmal Kartoffeln mit Soße und am anderen Tag Soße mit Kartoffeln. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen.

Sonntags gab es oft Rippchen, die beim Schlachten angebraten und dann in großen Einweckgläsern eingekocht wurden. Dazu Soße, Kartoffeln und Salat. In der Zeit gab es noch keine Gefriertruhe, deshalb musste man alles einkochen.

#### Heute schwelgen wir mal!

Wenn wir geschlachtet hatten und die Wurst ganz frisch geräuchert war, dann hat meine Mutter gesprochen: "Heute schwelgen wir mal!" Dann hat sie eine ganze Wurst geholt und die haben wir dann auf einen Schlag gegessen. Da freue ich mich noch heute, wenn ich daran denke. Einmal im Jahr aus dem Vollen schöpfen dürfen, das war eine Freude!

#### Eisenkuchen

Und dann gab es den Eisenkuchen, das war der Rest vom Hefeteig. Dieser Teigrest wurde geformt mit der Gabel eingestochen und kam dann in den Backofen. Das war am Samstagabend unser Essen, dazu gab es Kakao.

#### Nachbarskinder

Am liebsten ging ich hinauf zu Riemenschneiders Mädchen. Das waren die Gertrud und die Minna Riemenschneider. Die kamen auch gerne zu uns, weil es ihnen bei uns besser geschmeckt hat als daheim. Und ich bin gern nach dahinten gegangen, weil die viele Kinder hatten und da immer etwas los war.



#### Schulzeit

In die Schule gekommen bin ich mit Gerhard und Helmut Lichau, Gertrud Riemenschneider, Ursel Winter, Gisela Sippel, Albert Holl und dem Christian Steinbach. Außerdem ist noch Margit Schärtel, ein Flüchtlingsmädchen, mit uns eingeschult worden. Unser Lehrer war Herr Leimbach. Ich mochte ihn nicht sonderlich und er hatte mich auf dem Kieker.

#### Schulspeisung

Ich war eins von den Kindern, die Schulspeisung bekamen. Das war nach Kriegsende. Wer Schulspeise gekocht hat, weiß ich nicht genau, aber sie wurde in der Schulpause verteilt und hat mir sonderlich nicht geschmeckt. Meist gab es dicke Suppen, die ordentlich satt machen sollten. Ab und zu gab es auch mal ein Brötchen oder einen Riegel Blockschokolade. Das war dann ganz toll. Dann standen all die anderen Kinder um mich rum und wollten auch was abhaben, aber an der dicken Bohnensuppe war niemand interessiert

#### Carepakete aus Amerika

Nach Kriegsende bekamen wir Pakete aus Amerika. Das waren sog. Carepakete. Und mit so einem Paket bekam ich einmal eine wunderschöne Jacke, die war beige und vorne war Wildleder aufgesetzt. Oh Gott, war die schön! Und dazu hatte ich ein weißes Wollkleid und dunkelbraune hohe Schnürschuhe. So bin ich dann ganz stolz herumgelaufen.

#### Gute Nachbarschaft in der Nußgasse



Das Foto hier ist 1956 entstanden. Da hat meine Mutter Erwin ein Schmitzwürstchen gegeben. Die Schmitzwürstchen bekamen die Nachbarskinder, wenn geschlachtet wurde. Da haben uns die Frauen ein Wurststück abgetrennt, das uns von einem bis zum anderen Ohr reichte.



1957 Konfirmation von Heinz Heckmann, Ackermanns feiern natürlich mit

#### Haus am Kosberg

Unser Haus am Kosberg ist 1958 gebaut worden. Mein Vater war gelernter Maurer und konnte selbst mauern.

So hatten selbst unsere Hühner bald einen gemauerten Hühnerstall. Das Land haben wir von Helmut Kellner gekauft.



Es wurde nach dem "Grünen Plan" gebaut und da gab es strikte Bestimmungen. Eine war, dass der eine Teil Stall sein musste mit einem Heuschober obendrüber. Denn es war wichtig, dass die Bauherren sich selbst versorgen können sollten.



#### 36 Jahre arbeiten bei Salzmann

Nach dem Volksschulabschluss in Bergheim suchte ich Arbeit. Erst bin ich in den Wald gegangen, um Bäume zu pflanzen. Später habe ich dann in der Spinnerei und Weberei Salzmann in Spangenberg gearbeitet und bin dort 36 Jahre geblieben, bis ich Großmutter von Zwillingen wurde. Dann gab es eine schönere Beschäftigung.





In der Nußgasse war immer etwas los, deshalb empfanden wir es nach dem Umzug 1959 als etwas einsam da oben auf dem Kosberg. Aber Erwin, der kam ja jeden Tag vorbei. Erst auf die Baustelle und später, um seinen besten Freund, den Onkel Richard, zu besuchen. Außerdem habe ich all die Jahre im Gesangverein mitgesungen und nach der Gesangstunde haben wir ja dann gemütlich beisammen gesessen.





1958 Winfried Guthardt

#### Kinderfreund Winfried

Winfried ist ein Kinderfreund von Erwin. Winfried ist im März 1954. Erwin drei Häuser weiter Dezember 1955 geboren. Beides sind Hausgeburten und von daher "echte Bergheimer." Erwin Winfried haben als Kinder viel miteinander gespielt, meist draußen. nur wenn es geregnet hat oder im Winter kalt war, spielten sie im Haus. Winfried ist der Jüngste aus dem Jobbets Hus. Wir fahren zu seiner Mutter Annemarie und wollen uns die Geschichte des Jobbets Hus an der Eubacher Str. 12. erzählen lassen. Als wir ankommen, ist sie gerade am Hemden bügeln für zwei ihrer vier Söhne, die noch bei ihr wohnen. Sie möchte dies noch gerade fertig bringen. "Denn es nicht en Tag, wie der annere!" und heute geht es ihr gut von der Hand, denn manche Tage plagt sie Rheuma, dann hat sie selbst Hilfe

nötig. So kommt einmal in der Woche die Schwester und hilft ihr putzen. So sehen sie sich mindestens einmal in der Woche und essen dann zusammen. Das ist schön.



2010 Annemarie Guthardt und Renate Heckmann

Es ist erstaunlich, wie minutiös sich die jetzt 80jährige Bäuerin an Details erinnern kann. Sie berichtet lebhaft und eindrucksvoll. In ihrem Lebensbericht spiegelt sich eine erstaunliche Lebenszufriedenheit wieder. So meint sie auch: "Nach der Hochzeit ging's mir immer gut." Sie ist zufrieden, wie ihr Leben verlaufen ist. Verändern wollte sie nichts und das macht sie so sympathisch.



#### Jobbet's Hus

"Das Haus hat den Namen Jobbets Hus, weil mein berühmt-berüchtigter Opa, der Jacob (=Jobbet) hieß, das Haus gekauft hat. Er ist 1865 geboren und vierundneunzig Jahre alt geworden. "Da lässt sich nichts beschönigen, das war ein brutaler Mann, der häufiger zuschlug. Von ihm hat das Haus seinen Namen."

Meine Großmutter die kenne ich nicht, die ist in 1921 gestorben. Deshalb bin ich auch nach der Heirat mit meinem Mann hier im Haus geblieben und hab mit ihm die Landwirtschaft übernommen.



Großeltern Guthardt aus Eubach

So beginnt Annemarie ihre Erzählung und fährt fort.



1944 Annemarie Guthardt geb. Steinbach

bin Annemarie Guthardt. lch eine geborene Steinbach und am 7. Februar 1930 hier im Jobbets Hus geboren. Ich bin fünf Jahre älter als Schwester, die Elisabeth meine heißt und Lisbeth genannt wird. Mein Vater ist am 28. Oktober 1902 und meine Mutter am 12. Januar 1901 in Kaltenbach geboren. Wo die sich kennengelernt haben, weiß ich nicht so genau, das könnte bei einer Kirmes gewesen sein. Gebaut wurde unser Haus von den Eltern meines Vaters.

#### Gearbeitet bei Bau Fetts

Mein Vater hatte Landwirtschaft und im Winter ging er in den Wald. Im Sommer ging er nebenher an den Bau. Er hat als Handlanger bei Fetts, Bau-Fetts gearbeitet.



Evtl 1922 Kirmesburschen m. Vater Steinbach

Aus Erzählungen weiß ich, dass meine Großeltern erst in dem Haus gewohnt haben, in dem jetzt Kolbes wohnen. Das war von Fetts Herbert das Haus, das hat uns früher gehört. Und dann hat mein Großvater dieses hier gekauft. Wann er das gekauft hat, das weiß ich nicht.



1929 Hochzeit v Annemarie Guthardts Eltern

Ich nehme an, dass mein Vater hier im Haus geboren ist. Er hatte sechs oder sieben Geschwister.

Früher war das so, da gab's noch reichlich Kinder. Ein Bruder von meinem Vater, der Onkel Valentin, der ist auch in Bergheim geblieben, das ist der Vater vom Christel Steinbach. Erst haben die in Elbersdorf gewohnt. Da sind mein

Cousin Christel und meine Cousine Anni Steinbach auch geboren.



Erst nachdem die konfirmiert waren, haben sie das Haus im Grundweg gebaut. Das heißt, als unsere Zwillinge ein oder zwei Jahre alt waren, das war dann 1953.



1940 Backhaus Annemie als Kind

Leider ist mein Vater früh gestorben. Mein Vater wurde in den letzten Kriegswochen am 12. Januar 1945 eingezogen. Ich weiß das deshalb so genau, weil meine Mutter am 12. Januar Geburtstag hatte, da sollte er eigentlich schon weg. Und da hat er aber gesagt: "Heute fahre ich aber noch nicht! Ich fahre erst morgen." An der Front musste er draußen in der Kälte schlafen, das war er nicht gewohnt. "Er war ja nur das warme Bette gewohnt, da hat ihm die Kälte

zu sehr zugesetzt und da hat er sich im Krieg eine chronische Lungenentzündung geholt."

Er gehörte damals ja zu den älteren. Er war ja bereits 43 Jahre alt, als sie ihn eingezogen haben. Da ist er krank aus dem **Krieq** gekommen. Ob er schon in 1945 heimgekommen ist oder in Gefangenschaft war, das weiß ich jetzt gar nicht so genau. "Als Kind gibt man auch keine dem ia solche Beobachtung."

### Vater starb mit 45 Jahren

Er hat dann noch so anderthalb Jahre gelebt, war aber nur krank und ist dann im August 1947 gestorben. Das war erschütternd. Der hatte ewig Wasser in der Lunge, weil das Herz nicht mehr kräftig genug war und das haben sie ihm immer abgezogen und beim letzten mal, da kam nicht mehr viel raus und 14 Tage später war er tot. Das war hart.

An die Beerdigung kann ich mich noch erinnern, denn das war damals schlimm für uns. Ab da war meine Mutter mit uns und dem über 80 Jahre alten Opa alleine. Der Opa Jobbet war damals schon 82 Jahre alt und ist erst mit 94 Jahren im Jahr 1959 gestorben. Der war ein schlimmer Mann! Mit dem kam keiner gut hin, nur meine Mutter. Da haben sich die Leute gewundert:

"Dass das mit deme so zurecht kommt!"

## Jobbet war gefürchtet

"Mein Opa Jobbet schlug auch andere Kinder. Knierims Lisbeth, die Mutter von Wilma, hatte fürchterliche Angst vor ihm. Die hat immer erzählt, wie furchtbar es war, an ihm vorbeigehen zu müssen.

Die Steinbachs hatten einen Garten oberhalb beim Friedhof, einiae Bauern nutzten gerne die Abkürzung über dieses Grundstück zu ihren Feldern, weil der Hohlweg günstige eine Verbindung Friedhof zur Stirnskurve war. So auch die Familie Lichau, Eltern von Tante Lisbeth oder Ackermanns. Aber das konnte der Opa auf den Tod nicht leiden, wenn da jemand durchging. Egal wer diesen Weg als Abkürzung zur Stirnskurve nutzte, musste damit rechnen, eines mit der Peitsche vom Großvater übergebraten zu bekommen. Er lauerte regelrecht hinter dem Gebüsch und schlug zu, wenn jemand den Weg nutze, der dem Jobbet gehörte.



1953 Bauer, Guthardts Henner mit Annemie, Christel und Schwester Lisbeth

In diesem Garten hat die Oma das Gemüse für den täglichen Bedarf angebaut hat. Die Oma trug sogar mit der Kötze den Mist von den Kühen hoch in den Garten. Das Gras für die Karnickel und Enten wurde sogar an den Weges- und geschnitten. Feldrändern Feldstück war ja wie ein Park, denn der Opa hat alles mit der Sense geschnitten." Das war ja eine ganz wurde andere Zeit. da Grasweg bis auf Kleinste genutzt. Das war kostbar, deshalb gab es immer Ärger, wenn wir Kinder über die Wiesen liefen, weil wir dann das Futter für die Ziegen zertreten haben. Das Gras hatten wir aber für die Kaninchen nötig.



1953 Henner Guthardt mit Kuhgespann

# Kaninchen als Sonntagsbraten

In der Kriegszeit und danach hatten wir ungefähr vierzig Kaninchen, die werden versorgt mussten. Die Kaninchen unser waren Sonntagsbraten. Über die Woche gab es kein Fleisch, nur Wurst. Da gab es eine feste Regel. Die Blutwurst musste als erste gegessen werden, sonst bekam man keine andere! Oft war sie so

hart und glasig, dass Christel nicht wusste, wie er sie runterkriegen sollte, aber die musste als erste weg. Christel, der älteste Sohn von der Annemarie, geboren in 1950, wirft dazu ein: "Ich habe mir so einen Ekel an Blutwurst angegessen, dass ich heute ums Verrecken keine Blutwurst mehr essen möchte".

### Alles haben wir genutzt

Bei uns gab es täglich Suppe, abends einen Salat. Unter der Woche gab es mittags Kartoffeln, dazu Wurst und Gemüse, Eier oder Weckewerk, Geschlachtet haben wir nur für den eigenen Bedarf, Fleisch wurde keins gekauft. Geschlachtet wurden meist die Rinder und Bullen. hatten wir Hühner. Außerdem Kaninchen, Enten und Gänse. Das Federvieh bekam Gras und eine Wasserschüssel hingestellt. Alles wurde genutzt! Selbst das Euter von den Kühen haben wir gebraten. Das kennt ja heute keiner mehr.

Die Enten wurden geschlachtet, wenn sie vier Monate alt waren, dann wurde das Blut in einer Schale aufgefangen, getrocknet und gebraten. Das hat gut geschmeckt, fast so wie Leber. Selbst aus den Latschen und Köpfen, nur den Schnabel haben wir entfernt, haben wir die Suppe gekocht. In dieser Zeit waren wir auf alles angewiesen, was man essen konnte und wir haben es mehr geschätzt.

rmh



Georg "Ich bin Butte. persönlich bekannt. Geboren am 15.07.1930. Ich bin ein Flüchtling, kein Bergheimer. Ich bin nämlich in Altmorschen geboren. Wir waren dort eine alteingesessene große Sippe und jetzt stirbt die Sippe in Altmorschen aus. noch ein Cousin lebt in Altmorschen und ansonsten ist dann Schluss. Ich habe zwei Söhne, einer lebt in Kehrenbach und der andere in Elbersdorf. Da haben sie hin geheiratet und so stirbt die Sippe Butte auch in Bergheim aus.

Guntram, mein zweitältester, der ist mit Erwin und Gottfried in die Schule gekommen.



Hier auf dem Bild stehen sie mit der Zuckertüte unter dem Arm vor der Türe von der Schule. Links Gottfried Riemenschneider, in der Mitte Erwin Heckmann und dann rechts unser Guntram und meine Lisbeth.



Alleine bin ich hier angekommen und habe mich dann fleißig vermehrt. "Wenn se alle so eifrig wären wie wir, dann hätten wir keine Nachwuchsprobleme, nicht in Bergheim und auch nicht in Deutschland. Dann wären die Gassen von Bergheim voll".



Also wir haben unseren Teil geleistet. Wir haben sechs Kinder großgezogen und jetzt dreizehn Enkel und sieben Urenkel. Da kann man stolz drauf sein.



Ich bin in Morschen zur Schule gegangen und gleich von der Schule in die Leineweberei. Durch den Krieg konnte ich aber diese Lehre nicht beenden. Was ich damals verdient habe, weiß ich nicht mehr, aber es war sehr wenig. 1945 kam im April der Ami und dann wurden alle Betriebe still gelegt, die standen alle und dann ging ich in die Landwirtschaft wegen der Fresserei und habe in Altmorschen bei einem Bauern geholfen.



Meine Frau ist auch keine echte Bergheimerin, die kommt nämlich von Elbersdorf. Aber durch den Krieg ist sie mit ihrer Mutter, nachdem der Vater gestorben war, da war sie acht Jahre alt, hierher gekommen. Die haben dann im Krieg in der Landwirtschaft mitgearbeitet.

Ich habe über Jahre in der



Gastwirtschaft Horn in Neumorschen kellneriert und bei Horns habe ich meine Lisbeth, als die dort als junges Mädchen zum Tanz war, kennen gelernt.

Zwei Jahre waren wir nur bekannt! Das ist anders als heute. Also zwei Jahre waren wir bekannt, bis du dann wusstest, dass du zusammengehörst. Aber ich habe keinen Heiratsantrag gemacht, denn "Wir mussten heiraten", lacht er verschmitzt.



Verlobt haben wir uns auf der Hochzeit von einer Tante am Heiligabend 1949. Da haben wir gefeiert und da haben wir uns dann verlobt. Im Mai 1950 haben wir geheiratet. Dann wurde unsere Monika, die Älteste in 1950 geboren, in 1951 der Kurt, dann in 1953 der Guntram – so alle zwei Jahre kam ein Kind.

Hier im Haus, das ist jetzt 300 Jahre alt und ebenso lang, also auch 300 Jahre, war der Besitzer ein Steinbach.



Meine Frau war die letzte Steinbach. Das Haus gehörte einem Erbonkel von ihr, der war unverheiratet und kam unversehrt aus dem Krieg. Der Erbonkel war Maurer, also auch vom Bau, und dann habe ich mit dem Erbonkel zusammen das Haus umgebaut und hergerichtet. Wie das früher aussah, kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Hier unter dem Haus, das war früher der Kuhstall. Unsere Jungs haben später Maurer und Putzer gelernt und dann mitgeholfen.

Ich selbst bin von Beruf Leineweber. Ich habe damals in Melsungen beim Steinbach war in Melsungen dort, wo jetzt der Kreisel und die große Feuerwehr hinkommen. Nach Kriegsende in 1945 brach da alles zusammen, da war alles wie tot. Und dann bin

ich zum Bau gewechselt. Ich hatte Glück, denn mit 14 Jahren wurde man schon eingezogen, aber ich bin gerade noch mal davon gekommen. Das war verrückt. Beinahe hätten die mich mit vierzehn, da war ich doch noch ein Kind, eingezogen.



Gearbeitet habe ich über 25 Jahre als Heizer in Altmorschen bei der Firma Frisalit, später hieß die Firma Knauf. In den Jahren wurde bei Frisalit mit Braunkohlendreck geheizt. Das war Braunkohle vom Hirschberg. Der Gips wurde gebrannt. Der wurde da für den Bau hergerichtet, damit man ihn zum Beispiel zum Verputzen verwenden konnte. Danach war ich dann noch zehn Jahre bei der Firma Wespa.

Als Heizer habe ich ungefähr 1.400 bis 1.500 DM verdient, aber dafür habe ich auch samstags, sonntags und feiertags gearbeitet. Wie wir damit hinkamen mit sechs Kindern? Ganz einfach, in der Zeit bin ich täglich mit dem Fahrrad zur

Arbeit gefahren, erst mit der klei-



# Der Gogo, mein Freund

nen Miele und später dann mit einem Gogo. Der Gogo war mein Freund. In den Gogo passten wir gerade zu zweit und drei Kinder rein und dann war Schluss. Der Rest musste dann daheim bleiben. Das Geld war knapp bei soviel Kindern. Aber durch den Erbonkel hatten wir ein Plus und durch die Landwirtschaft genug zum Essen. Wir hatten Milch, Butter und Buttermilch, denn wir hatten drei Kühe zum Melken und immer drei bis vier Schweine und so war das Essen gesichert. Neben der Arbeit habe ich auch noch mit auf dem Feld geholfen und zusätzlich gearbeitet. Zusammenarbeit und Zusammenhalt in der Familie war immer sehr gut. Die Hauptsache war, wir hatten immer ein gutes Verhältnis und dadurch machte das Zusammenarbeiten auch Spaß. Wir waren ja damals vier Familien an einem Tisch. Vier Generationen waren das, und die Suppe kam immer auf den Tisch und jeder bekam seinen Teil. Der Erbonkel, das war ein großes Glück in unserem Leben, leider ist er schon früh mit siebzig Jahren gestorben.

### Schutzengel

Und jetzt müsste er noch was sagen, er sei so ein bisschen christlich eingestellt und nun zieht seine Kappe ab und sagt sichtlich gerührt: "Wir hatten 60 Jahre einen Schutzengel bis zum heutigen Tage mit der ganzen Sippe. Die Kinder sind gesund, alle haben ihre Familie und ihre Häuser und wir sind jetzt alleine in diesem Haus. Aber wir gesund und zusammen alt geworden. Meine Frau zweiundachtzig und ich achtzig und dafür bin ich dem lieben Gott dankbar."



rmh

Ich bin Wilhelm Riemenschneider und am 18.03.1929 in Bergheim geboren. Ich habe jetzt 81 Jahre auf dem Buckel. Und bin rundum mit mir zufrieden." Ich gehöre zu den Ältesten aus Bergheim, die Euch von früher erzählen können und dies tue ich gerne.



Ich stamme aus dem Grebenhof, das ist der Hof mitten im Ort direkt am unteren Brunnen. Meine Brüder und viele meiner Freunde wie der Kümmels Kurt, Krugs Albert und der Gassen Henner, mit denen ich gespielt habe, leben nicht mehr, aber in meinen Erinnerungen sind sie noch lebendig.



Ich bin der jüngste von vier Brüdern und jetzt der letzte von meiner Ursprungsfamilie, der "Grebensippe." Meine Brüder hießen August, geboren am 06.10.1924. Er war der Hoferbe und übernahm, nachdem er 1949 aus russischer Gefangenschaft entlassen wurde, er war nämlich Spätheimkehrer, den Hof. Der zweite, das war der Georg, geboren am 14.10.1925, dann kam der Justus, geboren am 02.11.1926, und dann ich, der Jüngste.



Von meinem Vater gibt es noch eine Postkarte von 1918 aus dem Ersten Weltkrieg. Dort ist er mit seinem Nachbarn Justus Fett abgebildet. Sie kämpften beide als Husar in Russland. Meine Eltern sind beide 1899 in Bergheim geboren, mein Vater in dem Hof, in dem wir alle aufgewachsen sind. Mein Vater, das waren sechs Geschwister: Tante Anna, mein Vater Karl, Onkel Gottfried, Onkel August, Tante Gertrud und Tante Elise. Hier ist das Hochzeitsfoto von Tante Lieschen, die hat nämlich den Heinrich Heerich geheiratet, den Bruder von der Dina Lichau, früher Heerich. Das war der Vater vom Manfred



Da vorne sitzen wir Kinder. Vorne rechts, das ist der Georg, den zweiten weiß ich jetzt nicht, aber der dritte und der vierte von rechts, das sind meine Cousins Max und Just. Und neben dem Just, da sitze ich neben der Marlies Wucherpfennig, die jetzt in Treysa wohnt, eine geborene Thon, der Tochter von Tante Anna. Aber das Foto musst Du mir mal mitgeben, da muss ich mich mal in Ruhe mit befassen.



Meine Mutter, geboren am 28.08.1899, ist eine geborene Elisabeth Kellner. Sie stammt aus dem "Oben-Kellners-Haus". In dem heute meine Cousine Marlene Recknagel wohnt. Meine Mutter war eine Schwester von Fritz Kellner, dem Vater von Marlene und Karl.



#### Krankheiten

Wir hatten mal eine Zeit, wo wir die Maul- und Klauenseuche hatten. Die Kümmels hatten es, wir hatten es, Krugs hatten es auch und wir Kinder durften nicht in die Schule und durften eigentlich auch nicht auf die Straße, damit es sich nicht ausbreitete. Es hatten ja nur die Kühe und die Milch und die Butter wurde mit dem Messer aufs Brot geschnitten. Aber wir Kinder haben uns trotzdem heimlich getroffen. Der Kümmels rübergeschlichen Kurt kam Krugs kamen durch die Schiere durch. Wir haben dann drinnen zusammen gespielt. Das war eine so schöne Zeit. Wir kamen jeden Tag zusammen und spielten Knipp. Da erinnere ich mich noch, dass wir so kleine runde Plättchen hatten und da musste man versuchen, sie in einen kleinen Topf zu schnippen. Wenn Du die am Rand geschickt geknippt hast, flogen die in so einem Bogen, aber eben nicht immer in diesen Becher. Das war eine traumhafte Zeit, denn wir freuten uns, dass wir nicht in die Schule mussten.

Mobilmachung

Mein Vater, Karl Riemenschneider, wurde gleich am ersten Tag des Zweiten Weltkriegs eingezogen. Ich war damals zehn Jahre alt. Irgendwie hörten wir überall von der Mobilmachung. Aber ich konnte mir darunter nichts vorstellen. Im September 1939 hatten schon viele ein Radio, aber es war Erntezeit und da hing man ja nicht die ganze Zeit davor. Vom Kriegsbeginn am 1. September 1939 erfuhr ich in der Schule und mein Vater war gleich am nächsten Tag weg. Den hatten sie am 02.09.1939 eingezogen. Er war acht Monate im Saarland. Als August, mein ältester Bruder, mit 17 Jahren eingezogen wurde, durfte mein Vater wieder heim. Er wurde dann vom Kriegsdienst befreit, weil die Bauernhöfe ihre Männer nötig hatten. So war er ab 1940 wieder zu Hause. Aber meine drei älteren Brüder wurden alle so der Reihe weg eingezogen. Das Wirtschaften war schwierig, denn wir kriegten damals Rohölzuteilung für die Schlepper. Aber wir mussten natürlich nachweisen, dass wir für die Höfe, deren Männer weg waren, gebindert und Mist gefahren haben.

Wir mussten eben die Arbeiten erledigen, die die Frauen alleine ja nicht bewerkstelligen konnten. Und das haben wir auch über die ganzen Kriegsjahre gemacht.



Unsere Pferde durften wir behalten. weil wir Holz gefahren und gerückt haben. Im Jahr habe ich damals mit dem Pferd 3000 Meter Faserholz und ca. 1000 Raummeter Langholz gefahren. Ich und mein Pferd, wir waren gut eingespielt. Die Herta wickelte mir die Bäume auf den Rungenwagen. Rungenwagen, das war ein ausziehbarer Langholzwagen, seitlich die Rungen ließen sich umlegen. Also die Herta, die hörte aufs Wort, da brauchte ich keine Leine mehr. Aber sie war auch so raffiniert, dass ich zum Schleifen zwei Schwengel mitnehmen musste. Ich habe ia das meiste mit dem Pferd gemacht, das Rücken und Aufladen. Obwohl, wir hatten damals auch schon einen Lanzschlepper. Aber ich ging lieber mit dem Pferd zum Holzschleifen. Also, die Herta ging auf Zurufen, aber wenn sie keine Lust mehr hatte, dann sprang sie mir so rein, dass mir der Schwengel kaputt ging. Kannst Du Dir das vorstellen? Die Stute Herta hatte Menschenverstand. Also bei der Herta. da habe ich auch beim Reiten aufpassen müssen, sonst hing ich bald schon unten drunter. Du weißt ja, ich war pferdepatent.

In den Kriegsjahren einen Beruf zu lernen war schwierig. Der August war der Älteste und deshalb stand immer fest, dass er unseren Hof übernimmt, aber August war sechseinhalb Jahre in russischer Gefangenschaft.



Der kam erst im November 1949 heim. Der Schorsche kam zwar früher heim, aber der hatte wegen dem Motorradunfall im Krieg Probleme mit seinem Rücken. Der war ja damals im Krieg mit einem Krad in einen Lkw reingefahren, weil er weder Verdunklungsanordnung ohne Licht fahren musste und der Militär-Lkw ja auch, da haben die sich nicht gesehen. Der Georg war wegen seines Rückens nicht mehr so gut dabei und hat in 1952 in einen Hof nach Dagobertshausen geheiratet und Justus, das war kein Racker. Aber Justus hatte immer Geld, ich dagegen musste den Stall machen und hatte nie Geld zur eigenen Verfügung. Ich will nicht sagen, dass mein Vater streng war,

aber er hat mir persönlich keinen Spielraum gelassen. Das Schlimme für mich war, ich habe gearbeitet, aber ich hatte nie Geld für mich. Es war ja vor der Währung. Es war zwar abgemacht, dass ich pro Woche fünf DM bekommen sollte, aber meistens ging es über drei Wochen bis ich mal fünf DM bekam.

Also suchte ich nach Möglichkeiten, mir Geld dazu zuverdienen. Wir hatten ja Läuferschweine, die ich gerne vor der Währungsreform hätte decken lassen. Aber wegen dem Holz fahren mussten sie weg. Aber nach der Währungsreform war bei uns der Stall leer. Da konnte ich nicht mit ihm reden, aber dass ich gut arbeiten konnte, das hat mein Vater schon anerkannt. Was mein Vater auch anerkannt hat, waren meine Turnkünste. Da war er schon sehr dafür.



# Die Turnkünste von Wilhelm Riemenschneider:

Eigentlich hat ja der Schorsche mit dem Turnen angefangen, aber der konnte dann wegen seinem Rücken

nicht weitermachen. Ich war aber ein paar Mal mitgegangen und habe weiter in Spangenberg geturnt. Der Kurt Kümmel hat auch erst mitgemacht, aber dann bin nur ich dabei geblieben. Ja, ich darf das so nennen, dass ich auch eine Begabung dafür hatte. Wir haben in Altmorschen, Spangenberg, Melsungen, Guxhagen und anderen Städten Wettkämpfe ausgetragen. Da kannte ich die Christa schon. Dann bin ich morgens frühs, da hatte ich aber nichts gegessen, nach Altmorschen und habe da als einziger im Wickenhof die Riesenfelge geturnt. Zum Üben hatte ich bei uns in der Scheune ein Reck aufgebaut und hatte unten drunter einen Meter Heu gelegt. In der Scheune habe ich dann unentwegt die Riesenfelge und die Sturzfelge geübt. Das konnte ich dann. Vom Hochstand ging ich dann in die Flachkippe.

Aber zurück zum August. Wir hatten ewig keine Nachricht mehr von ihm und wir wussten ja nicht, ob er wieder kommt. Als er dann wiederkam, am 19.11.1949, er war ja mit einer von den Letzten, da wurde er sogar vom 2. Kreisdeputierten Franz Sommerlade mit dem Auto gebracht. Der hatte ihn in Bebra vom Bahnhof abgeholt.



Und es erschien ein Artikel in der Zeitung.

remn ein Bunftet Drenngolg fein.

Bergheim. Große Freude herschte am vergangenen Sonnabend bei der Familie Riemenschneider. War doch der Sohn, August, der lange Jahre in russischer Kriegsgesangenschaft schmachtete, endlich zurückgestehrt. Das ganze Dorf nahm an diesem freudigen Creignis regen Anteil. Mit Glockengeläut und den Glückwünschen der Einwohner wurde der Deimtehrer begrüßt. Die Jugend erfreute den Zurückgesehrten mit Gesangsvorträgen. Auch wir begrüßen August Riemenschneider und freuen uns mit seinen Eltern, daß er wieder in seiner Heimat weilen kann.

Am 29.11.1952 habe ich mich mit der Christa verlobt und Du wirst es nicht glauben, von da an bin ich in Mörshausen geblieben. Ich habe mich zur Verlobung nach Mörshauen gemacht und habe dann min Bette in Bergheim nit mehr wiedergesehen. Gibt's denn das? Eine der wichtigsten Personen von Bergheim war für mich der alte Kümmel und über den will ich noch was sagen: "Der ohle Kimmel es me noch in so gurrer Erinnerong met großem Respekt. Denn bie Kimmels wor unse Abstiege. Me ongerhillen uns immer met Emme off enner Ebene. Me woren denn schon mo wer." rmh



Der Troll lauscht aufmerksam den Erzählungen und stutzt, als man sich über einen neuen Verein "Dorfgemeinschaft Bergheim" unterhält. Davon hat er ja noch gar nichts gehört?!

# 950 Jahre Bergheim und Gründung der Dorfgemeinschaft Bergheim e.V.



1061 - 2011

Schon einige Jahre vor unserem 950. Jubiläumsfest machen sich die Bergheimer Gedanken, ob es im Jahr 2011 ein Jubiläumsfest geben soll oder nicht, und wenn ja, eher im kleineren oder eher im größeren Rahmen?

Meinungen werden ausgetauscht, Diskussionen gehen hin und her und man einigt sich auf ein größeres Fest, da die 925-Jahr-Feier im kleineren Rahmen gemeinsam mit einem Feuerwehrjubiläum begangen wurde.



Am 1. Juni 2007 beschließen die Bergheimer dann, einen Verein als Dachverein der einzelnen Dorfvereine und als Bindeglied zum Ortsbeirat zu gründen. 49 Bergheimer finden sich im Gasthaus "Zur Alten Post" ein, der Verein **Dorfgemeinschaft Bergheim e.V.** wird gegründet. Das Amt des 1. Vorsitzenden übernimmt, wie auch in anderen Gemeinden üblich, der damalige Ortsvorsteher Bernd Riemenschneider. Peter Steinbach als stellvertretender Ortsvorsteher übernimmt das Amt des Stellvertreters in der Dorfgemeinschaft, Kassiererin wird Petra Brill, Schriftführerin Stefanie Sand (jetzt Heinemann). Als Beisitzer stellen sich Werner Brassel, Gisela Grieper

und Rainer Heinemann zur Verfügung.

Der neu gegründete Verein möchte vordringlich die Gemeinschaft im Dorf fördern und so wird am 18. und 19. August 2007 ein erstes Dorffest in und um das DGH gefeiert. Die Beteiligung war sehr gut.











Eine Winterwanderung "zwischen den Jahren" durch den Dörnbach folgte.





2008 wurde erneut ein Dorffest in und um das DGH gefeiert, dieses Mal mit etwas weniger Beteiligung, dafür aber mit einem Spiel ohne Grenzen.









Ende Dezember wurde auch wieder gewandert und anschließend in der "Alten Post" eingekehrt.

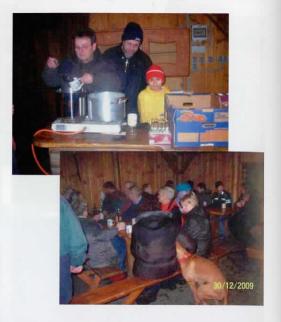




Im Jahr 2009 fand kein Dorffest statt, aber wieder eine Wanderung zwischen den Jahren, diesmal zur Grillhütte nach Mörshausen.







Die Familien Norbert und Helma Mänz sowie Peter und Susanne Moch organisieren die Anschaffung von Bergheimer T-Shirts, Pullover, Sweatjacken und Bergheimer Fahnen.

Die ersten Planungen für das große Fest laufen an. Es werden Projektgruppen zu den einzelnen Fachgebieten gegründet. Der Vorstand und die Projektgruppenleiter bilden den Festausschuss. In den einzelnen Projektgruppen werden Ideen gesammelt und Vorschläge zur Gestaltung des Festes erarbeitet. Folgende Projektgruppen wurden gebildet:

- 1. Werner Brassel: Festplatz, Festwirt, Kapelle
- 2. Gisela Grieper: Stehender Festzug
- 3. Anja Krug: Programm, Organisation
- 4. Otto Blumenstein: Festspiel
- 5. Bernd Brassel: Chronik, Verschiedenes
- 6. Harald Kolbe: Technik, Dorfgestaltung
- 7. Wilma Blumenstein: Dorfverschönerung
- 8. Horst Lichau: Sponsoring
- 9. Gerd Jordan: Park- und Ordnungsdienst
- 10. Herbert Hofmann: Presse und Öffentlichkeitsarbeit, Homepage
- 11. Jutta Brassel: Kirchengemeinde
- 12. Jonas Moch: Jugend
- 13. Mario Winter: Fotografieren





Vorstand und Projektgruppenleiter

von links nach rechts:

sitzend:

Gisela Grieper, Birgit Blackert-Dehn, Jutta Brassel, Rainer Heinemann, Horst Lichau Herbert Hofmann, Dieter Beckmann, Otto Blumenstein, Wilma Blumenstein, Stefanie Pfaff, Mario Winter, Werner Brassel, Bernd Brassel, Gerd Jordan, Peter Steinbach, Jonas Moch, Harald Kolbe, es fehlen Anja Krug und Matthias Heiwig

Im April 2010 wechselt der Vorstand innerhalb der Dorfgemeinschaft. Der neue und teilweise alte Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen:

1. Vorsitzende

2. Vorsitzender

Kassierer Schriftführer

1. Beisitzer

Beisitzerin

3. Beisitzerin

Jutta Brassel
Peter Steinbach
Matthias Heiwig
Herbert Hofmann
Werner Brassel
Birgit Blackert-Dehn
Stefanie Pfaff



Dem Verein stehen als Koordinatoren beratend Rainer Heinemann und Dieter Beckmann zur Seite.

Erweiterter Vorstand von links: Herbert Hofmann, Dieter Beckmann, Birgit Blackert-Dehn, Werner Brassel, Jutta Brassel, Stefanie Pfaff, Rainer Heinemann, Peter Steinbach, es fehlt Matthias Heiwig.

Ende Mai 2010 nimmt die Dorfgemeinschaft mit einem Stand an der 701-Jahr-Feier der Stadt Spangenberg teil. In der von Harald Kolbe und Frank



Kördel erstellten Annegrets Stube verkaufen einige Mitglieder der Dorfgemeinschaft "Ahle Wurscht" und Fettenbrote.



von links: Frank Kördel, Mario Winter, Norbert Mänz. Marcel Kolbe, Harald Kolbe, Bernd Brassel



Hannelore Kolbe, Elke und Werner Brassel

Nun rückt das Fest immer näher und die Arbeiten werden daraufhin immer intensiver.

Der Festausschuss trifft sich häufiger, erste Verträge werden geschlossen, Sponsoren/Spender gewonnen, Beiträge für die Chronik gesammelt usw.

Im August richten wir den Kaffee- und Kuchenstand auf dem Spangenberger Kellermarkt aus und starten unsere "Sockenaktion"



einer Leine aufzuhängen. Ins-

gesamt sollten es bis zum Jubiläumsfest mindestens 950 Socken werden, jede gefüllt mit mindestens einem Euro und einem Namensschild des Käufers versehen. Alle Socken werden dann zum Ende des stehenden Festzuges geleert und die Spender nehmen an einer Verlosung teil. Eine tolle Idee und das Ziel war bereits am 27. Mai diesen Jahres erreicht.

Anfang September präsentiert sich die Dorfgemeinschaft mit einem Stand und natürlich mit den Socken auf der 675-Jahr-Feier des Spangenberger Stadtteils Weidelbach.



Walter Krug, Jutta Brassel, Anja Krug

Am Wochenende 11./12.09.2010 wird das dritte Dorffest seit Gründung der Dorfgemeinschaft bei herrlichem Spätsommerwetter am DGH mit guter

Beteiligung gefeiert.



Wilma Blumenstein mit einem ihrer drei Esel

Im Vorfeld waren schon Arbeitsgruppen gegründet worden, um Dorfverschönerungen vorzunehmen. So werden die Kirchenmauer und die Kirchentreppen neu verfugt, die Sandsteinplatten am Ehrenmal neu gelegt sowie das Tor zum Ehrenmal restauriert.

# Dorlgemeinschaft Rengheim 2011

/orsitzende	2. Vorsitzender	Schriftführer	Kassierer	1. Beisitzer	2. Beisitzer	3. Beisitzer
utta Brassel	Peter Steinbach	Herbert Hofmann	Matthias Heiwig	Werner Brassel	Birgit Blackert-Dehn	Stefanie Pfaff

Projektgruppen Koordinatoren Rainer Heinemann, Dieter Beckmann

Festplatz, Festwirt Kapelle	Stehender Festzug	Programm, Organisation	Festspiel	Chronik, Verschiedenes	Dorfgestaltung, Dorfverschönerung
Werner Brassel	Gisela Grieper	Anja Krug	Otto Blumenstein	Bernd Brassel	Wilma Blumenstein
Dieter Beckmann	Otto Blumenstein	Birgit Blackert-Dehn	Matthias Heiwig	Anni Blackert	Inge Lichau
Klaus-Dieter Freise	Jutta Brassel	Verena Bubenheim	Alfred Schöbella	Renate Sand	Horst Lichau
Norbert Mänz	Lars Heinemann	Kyra Kördel	Martin Söchtin	Jutta Brassel	Ursel Winter
Peter Steinbach	Rainer Heinemann	Horst Lichau	Ebby Mannel	Fritz Winter	Fritz Winter
	Gabi Heiwig	Steff Heinemann		Mario Winter	Susanne Moch
	Burghard Riemenschneider			Frank Kördel	Katja Wille
	Helmut Riemenschneider			Hilde Krug	
				Walter Krug	
				Juliane Blumenstein	
				Peter Blumenstein	
				Roland Schönecker	

	96				u		
Technik	Harald Kolbe	Frank Kördel	Horst Schmelz	Ottmar Wille	Otto Blumenstein	Bernd Brassel	
Fotografieren	Mario Winter	Frank Kördel	Sascha Mänz				
Jugend	Jonas Moch						
Kirchengemeinde	Jutta Brassel	Ilona Grenzebach	Inge Lichau				
Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Kirchengemeinde Homepage	Herbert Hofmann	Jutta Brassel	Bernd Brassel				
Raumaufteilung Park- und Ordnungsdienst	Gerd Jordan	Peter Moch					
Sponsoring	Horst Lichau	Jutta Brassel	Bernd Brassel				



Fritz Winter



Ehrenmal mit neuem Sandsteinweg

Der Zaun am DGH wird erneuert und unser altes Spritzenhäuschen wird zu einem Schmuckkästchen.



Ottmar Wille, Marlene Recknagel, Harald Kolbe



Das alte Spritzenhaus in neuem Glanz



Der neue Zaun am Dorfgemeinschaftshaus

Unter der Federführung des Ortsbeirates mit Ortsvorsteher Bernd Riemenschneider wird u.a. mit dem Bau eines Multifunktionsplatzes auf der "Bleiche" begonnen.









Die Vorbereitungen für das große Fest laufen auf Hochtouren.



Kinderspielhaus



Brunnenrad



Dorfverschönerung: Blumenschmuck



Neben der Dorfgemeinschaft, die eigens für das Jubiläumsfest gegründet wurde, und sich u.a. zum Ziel gesetzt hat, die Gemeinschaft und das Brauchtum zu pflegen, gibt es natürlich noch weitere Vereine und Institutionen in Bergheim.

# Geschichtlicher Rückblick der Freiwilligen Feuerwehr

Wir wissen, dass Bergheim seit 950 Jahren besteht, dass die Menschen früher in Lehmhütten und Holzhäusern lebten und dass Feuer, neben Wasser, das Grundelement ihres Daseins war. Mit Feuerstein wurde es zur Entzündung gebracht. Aber was war, wenn das Feuer überhand nahm und drohte, des Menschen Hab und Gut zu vernichten? Wahrscheinlich griffen die Bewohner zu ihren Tonkrügen und Holzeimern und versuchten mit Wasser den Brand zu löschen. Aber wie ging die Entwicklung weiter? Jahrhundertelang blieb es so. Seit ca. 275 Jahren stehen in Bergheim zweiund dreistöckige Wohnhäuser. Wie konnte man da mit diesen Mitteln noch einen Brand bekämpfen? Sicher war, dass das Haus ein Raub der Flammen wurde. Die Menschen waren damals gottesfürchtig und vertrauten auf ihn. Sie meißelten Sprüche in die Balken über ihren Hauseingängen wie z.B.: "Dieses Haus steht in Gottes Hand. Der Herr bewahr es vor Feuer und Brand."

- 1870 Einführung von Pflichtfeuerwehren seitens des Staates
- 1884 wird von der Gemeinde Bergheim eine Hand-, Saug- und Druckspritze gekauft, die die althergebrachten Ledereimer ablöst. Die Spritze ist heute noch, dank guter Pflege, einsatzfähig und wird in Ehren gehalten. Im gleichen Jahr wird auch ein Spritzenhaus errichtet
- 1894 wird die Spritze das erste Mal beim Großbrand des Bauernhofes Sippel eingesetzt. Damaliger "Spritzenmeister" ist Christoph Lichau. Sein Nachfolger, nun "Feuerwehrhauptmann", ist Heinrich Stöhr
- 1908 brennen die landwirtschaftlichen Anwesen von Knierim und Brassel "In der Gasse" nieder. Ortsbrandmeister sind in den folgenden Jahren Heinrich Knierim, Herrmann Aßmann, Christian Kellner und Wilhelm Kümmel
- 1914 Die Schule wird ein Raub der Flammen
- 1928 Am 18. Dezember fällt das Wohnhaus Heerich dem Feuer zum Opfer. Grimmige Kälte und Wassermangel erschweren die Löscharbeiten
- 1937 Trotz jahrelanger Bemühungen, aber immer wieder durch politische Interessengruppen erschwert, gelingt es dem damaligen Ortsbrandmeister Wilhelm Kümmel, die Freiwillige Feuerwehr Bergheim zu gründen. In den Kriegsjahren kann der Brandschutz nur durch ältere Männer und Jugendliche aufrechterhalten werden. Bergheim bleibt trotz des Krieges von nennenswerten Bränden verschont

- 1946 Im Oktober brennt der Dachstuhl des Hauses Georg Brassel (Ellersch). Durch schnelles Eingreifen und mit Hilfe der Spangenberger Wehr kann größerer Schaden vermieden werden
- 1949 muss ein Brand im Gemeindewald bekämpft werden
- 1951 wird Wilhelm Kümmel, aus Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit im Feuerlöschwesen, zum Ehrenbrandmeister ernannt. Sein Nachfolger wird Berthold Stemmer
- 1953 Die Handdruckspritze kommt beim Bezirksfeuerwehrfest in

zum Einsatz und kann mit den Motorspritzen konkurrieren. Im selben Jahr wird der Feuerlöschteich in Handarbeit von den Bergheimer Wehrmännern

Mörshausen



gebaut und mit einfachen Mitteln ein Schlauchtrockenturm errichtet.

 1955 Die Gemeinde kauft eine Motorspritze TS 8/8, die beim selbst ausgerichteten Bezirksfeuerwehrfest übergeben wird

 1956 Der 30. Mai ist, im wahrsten Sinne des Wortes, einer der schwärzesten Tage in der Geschichte Bergheims gewesen. Die Welt schien unterzugehen.

Wolkenbruchartige Regenfälle verwandelten unser Dorf in eine Wüstenei. Die Keller



vieler Häuser standen unter Wasser, die Straßen waren meterhoch mit Geröll und Schlamm bedeckt. Tagelang war die Bergheimer Feuerwehr damit beschäftigt, die Schäden des Hochwassers zu beseitigen.

Einige Wochen später wird die Wehr nach Eubach gerufen, wo durch Blitzschlag ein Wohnhaus in Brand geraten ist. Im gleichen Jahr muss das alte Spritzenhaus dem Neubau eines modernen Feuer-

wehrgerätehauses weichen.

1961 Albert Krug übernimmt die Führung der seiner Wehr. Unter Leitung ist die Wehr maßgebend am Bau des Ehren- und Mahnmales Opfer der die für Weltkriege beteiligt, welches anlässlich der 900-Jahrfeier von Bergheim geweiht wird.



1967 Mit Justus Sippel, als jüngstem Ortsbrandmeister in der Geschichte Bergheims, geht ein Generationswechsel vor sich. Die guten kameradschaftlichen Beziehungen mit der freiwilligen Feuerwehr Grünenplan sind ihm zu verdanken.

 1970 In den 70er Jahren finden die ersten Pfingst-Fußballturniere statt, wodurch über Jahre freundschaftliche Beziehungen zu den Nachbarwehren sowie Marburg-Cappel, Großauheim und Harles-

hausen gepflegt werden.

 1973 Heinz Kördel wird zum Wehrführer gewählt.

Ein lang gehegter Wunsch der Feuerwehrkameraden geht mit der feierlichen Übergabe eines Tragkraftspritzenfahrzeuges im gleichen Jahr in Erfüllung. Die Technisierung im Feuer-



löschwesen macht, wie überall, enorme Fortschritte, stellt aber auch in der Ausbildung größere Anforderungen. Durch Schulungslehrgänge können die Kameraden ihr Wissen verbessern.

 1975 Die Friedhofskapelle wird in Eigenleistung von den Feuerwehrmännern errichtet



 1976 Bei Schweißarbeiten in der Scheune des ehemaligen Hauses Plaga kommt es zu einem Brand, bei dem der Dachstuhl des Wohnhauses erheblich beschädigt wird.



1978 Feueralarm auf dem Hof Heerich. Trotz schnellen Eingreifens der Bergheimer, Elbersdörfer, Mörshäuser und Spangenberger Wehren brennen Scheune und Stall völlig nieder. Ein Übergreifen der Flammen auf das angrenzende Wohnhaus kann verhindert werden.



 1979 Die Wehr wird zu einem Brand in die Burgstraße nach Spangenberg gerufen; ferner ein Einsatz bei einer Hochwasserkatastrophe in Bischofferode und Spangenberg

1983 Mithilfe bei der Bekämpfung des Wohnhausbrandes Dahnke

am Schloßberg in Spangenberg

Jugendfeuerwehr

 1983 Die Jugendfeuerwehr

Bergheim

wird gegründet. Unter Führung von Erhard Krug entwickelt sie sich rasch zu einer starken Gruppe.

Bergheim

 1983 Anlässlich unserer Kirmes wird die Feuerwehrfahne unter der Leitung von Bürgermeister Hartmann Aßmann geweiht

 1987 Das 50jährige Bestehen der Feuerwehr Bergheim wird mit einem Bezirksfeuerwehrtag vom 22.
 24. August gefeiert

 1988 Wehrführer Heinz Kördel gibt sein Amt aus Altersgründen ab.
 Werner Brassel wird zum Wehrführer gewählt und Gerd Jordan zum Jugendfeuerwehrwart ernannt.

1990 Der 25. August 1990 ist ein schwarzer Tag der in Geschichte Bergheims gewesen. Die Welt schien unter zu gehen. Wolkenbruchartige Regenfälle verwandelten unser Dorf in "Klein Venedig".



- 1992 Die Stadt Spangenberg kauft eine Motorspritze TS8/8, da die alte aus 1955 ausgedient hat. Die neue TS wird am 04. April 1992 von Stadtbrandinspektor Kurt Fassold übergeben.
- 1993 Maik Hesse wird zum Jugendfeuerwehrwart ernannt



- 1994 Ausrichten des Stadtjugendfeuerwehrzeltlagers in Bergheim anlässlich des zehnjährigen Bestehens im vergangenen Jahr
- 1997 Ein neues TSF soll angeschafft werden. Zuvor muss allerdings die Betonsohle "tiefergelegt" werden, um das höhere Fahrzeug unterbringen zu können. Am 27. September 1997 wird das neue TSF durch Bürgermeister Hans-Jürgen Köbberling in Dienst gestellt.



- 1997 Das 60jährige Bestehen der Feuerwehr Bergheim wird am 05. Juni 1997 gefeiert.
- 2000 Am 03. Juni werden die Straßen im Unterdorf durch ein schweres Gewitter überschwemmt. Die betroffenen Straßen und Höfe werden durch unsere Wehr gereinigt.

2000 Wehrführer
Werner Brassel und
Bürgermeister HansJürgen Köbberling legen am 24. Juni den
Grundstein für das
neue Feuerwehrgerätehaus



- 2001 Nach einjähriger Bauzeit und einem hohen Maß an Arbeitseinsatz durch die Feuerwehrkameradinnen und Feuerwehrkameraden kann das neue Feuerwehrhaus am 16. Juni eingeweiht werden
- 2002 Die Pflasterarbeiten und die Gestaltung der Außenanlage des Feuerwehrgerätehauses werden in Eigenleistung durch unsere Wehr erbracht



- 2003 Anlässlich des 20jährigen Bestehens der Jugendfeuerwehr Bergheim wird das Stadtzeltlager in Bergheim ausgerichtet
- 2004 Frank Kördel wird zum Jugendfeuerwehrwart ernannt
- 2005 Nach 22 Jahren Jugendfeuerwehr hat sich die Jugendfeuerwehr Bergheim erstmals für den Großkreisentscheid des Schwalm-Eder-Kreises qualifiziert und belegt dort den 6. Platz Die Stadt Spangenberg hat einen Katastrophenschutzzug aufgestellt, mit den Wehren aus Bergheim, Bischofferode, Nausis, Pfieffe und Vockerode-Dinkelberg
- 2007 Brandeinsatz an dem alten Burgsitz in Spangenberg

- 2008 Werner Brassel stellt sich nach 20jähriger Wehrführertätigkeit aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl. Gerd Jordan wird als sein Nachfolger gewählt. Maike Freise wird zur Jugendfeuerwehrwartin ernannt
- 2009 Sascha Mänz wird zum neuen Jugendfeuerwehrwart ernannt
- 2010 Die Jugendfeuerwehr Bergheim wird erstmalig Kreismeister 2010 des Altkreises Melsungen
- 2010 Das Jahr der Stürme. Die Stürme Xynthia und Olivia lassen uns die Klimaerwärmung deutlich spüren. Unsere Wehr ist mehrmals zu Hilfeleistungen und Aufräumarbeiten alarmiert worden.



Die Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr opfern Jahr für Jahr ihre Freizeit und manchmal setzen sie sogar ihr Leben aufs Spiel. Zu der klassischen Brandbekämpfung von früher kommen immer häufiger die technischen Hilfeleistungen, wie Ölspurbeseitigung, Unfallhilfe, Windbruch, Unwetterschäden usw. hinzu.

Die Kameradschaft und Hilfsbereitschaft innerhalb der Feuerwehr Bergheim war früher und ist heute noch vorbildlich. Dies zeigt sich vor allem darin, dass sich die Arbeit der Feuerwehr nicht nur auf das Feuerlöschwesen bezieht, sondern auch in hohem Maß des kulturellen Lebens in der Bergheimer Dorfgemeinschaft beeinflusst.

Das schon zur Tradition gewordene, alljährlich stattfindende Osterfeuer, bei dem Jung und Alt zusammenkommen, wird von unserer Wehr schon seit vielen Jahren ausgerichtet.

Seit sich Menschen zusammenfanden und der Aufgabe des Feuerschutzes stellten, gibt es den alten Wahlspruch: "Gott zur Ehr; dem Nächsten zur Wehr" und so wird es bleiben.

Werner Brassel, Mario Winter, Steffi Heinemann, Gerd Jordan

# Wanderverein "Schwalbe - Bergheim"

Die schönste Belohnung für einen Verein ist die Beständigkeit seines "Bestehens", unter diesem Motto möchten wir die Vereinsgeschichte betrachten.

Einige Bergheimer Männer schließen sich nach Ende des 1. Weltkrieges zusammen und kommen auf die Idee, sich Mandolinen zu kaufen, um mit diesem Instrument das Spielen zu erlernen.

Das tun sie dann auch und üben fleißig.

Um nur einige Namen zu nennen, es handelt sich damals um folgende Bergheimer:

Justus Fett, Karl Fett, Wilhelm Brassel und Johann Brassel.

Zur gleichen Zeit gibt es in Spangenberg auch schon einige Mandolinenspieler. Als diese nun von den Bergheimer Spielern hören, haben sie großes Interesse am gemeinsamen Spiel und üben im Gasthaus "Grüner Baum" in Spangenberg.

Es kommen rege Aktivitäten in Gang, so werden mit anderen Vereinen Wanderungen unternommen und Theaterbesuche veranstaltet. Es folgen gegenseitige Einladungen, so auch mit dem Wanderverein "Schwalbe" aus Eschwege.

In Bergheim bringt die Bevölkerung ihren Musikanten immer mehr Beifall und Interesse entgegen, so dass man im Jahr 1922 den Entschluss fasst, einen eigenen Verein zu gründen.

Die Vereinsbezeichnung "Wanderverein Schwalbe Bergheim" wählen sie deshalb, weil sie in der Schwalbe ein nützliches, gesellig eingestelltes Tier sehen, das weite Strecken zurücklegt, dem Wanderer oft begegnet und dem naturverbundenen Menschen ein Vorbild sein kann.



Der Verein mit seiner Mandolinengruppe wird 1922 gegründet. Vorsitzender war Justus Fett. Ziel war es, die Gemeinschaft zu fördern, durch Wanderungen die Heimat näher kennen zu lernen und die Volksmusik im Mandolinenspiel zu pflegen. Unter dem Vorsitzenden Heinrich Brassel wird 1930 ein Vereinswimpel angeschafft



1933 wird an der sogenannten "Stirne" am Ortsrand von Bergheim, Richtung Eubach mit Blick zum Schloß Spangenberg, ein Vereinsplatz mit Ruhebänken angelegt, der leider Anfang der 60er Jahre durch eine Verbreiterung der Landesstraße weichen muss.

Vor und während des 2. Weltkrieges ruht das Vereinsleben.

Bergheim feiert im Juni 1961 ein Heimatfest mit 900-Jahrfeier, musikalisch umrahmt wird das Fest durch die Ellenbacher Dorfmusikanten, deren Instrumente überwiegend aus Mandolinen bestehen. Das Interesse der Bergheimer an dieser Art der Musik wird sichtbar.

Um die Tradition fortzusetzen, wird am 7. Juli 1961 beschlossen, den Wanderverein "Schwalbe-Bergheim" wieder neu zu gründen. Dies war erforderlich, da sämtliche Niederschriften, Protokolle und die Vereinssatzung nicht mehr vorhanden gewesen sind.

An dieser Neugründung sind auch ehemalige Mitglieder des Vereins beteiligt, an erster Stelle Karl Kolbe, Herbert Fett und Klaus Winter, insgesamt 68 Personen

Der Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. Vorsitzender: 2. Vorsitzender: Schriftführer:

Karl Kolbe Georg Brassel I Klaus Winter K.H. Wohlgemuth

Kassenwart: Wander- u.

Herbert Fett Valentin Gutheil

Instrumentenwart: Dirigent:

24 Mitglieder erklären sich bereit, im Mandolinenclub ein Instrument zu

spielen und sich somit an der Pflege der Volksmusik zu beteiligen. Es sind zwölf Gitarren und zwölf Mandolinen, man übt in der ehemaligen Schule.

Karl Kolbe hat in den Jahren seiner Vorstandstätigkeit als Initiator großem Fleiß und Ideenreichtum das Vereinsleben positiv geprägt.



Es wird eine gute Gemeinschaft gepflegt durch Wanderungen, Theaterfahrten, Theaterspiel, Faschingsfeiern. Busfahrten und zum Jahresabschluss eine Adventsfeier.

Erwähnenswert sind noch die Rauchschwalben, sie entstehen aus dem Kreis der älteren Musikanten. Sie wollen sich nicht mehr so häufig den disziplinierten Übungsstunden des Dirigenten Gutheil unterwerfen, sondern



1978: Bergheimer Rauchschwalben

zur eigenen Entspannung musizieren - und so treffen sie sich, mit fast regelmäßiger Pünktlichkeit, einmal in der Woche in der Dorfgaststätte Blackert.

Da die Spielergruppe aus dem Wanderverein "Schwalbe" hervorgeht und weil sie immer in der Gastwirtschaft im dicken Rauch der Zigarren und Zigaretten sitzen, singen und spielen, haben sie bald den Spitznamen "Rauchschwalben". Sie spielen bei verschiedenen Anlässen, verbreiten viel Frohsinn und sind weit über die Grenzen von Bergheim hinaus bekannt.

Ein letzter gemeinsamer Abend der Rauchschwalben findet im Jahr 1990 statt.

Der eigentliche Kern der Mandolinengruppe, unter Leitung von Lehrer Valentin Gutheil, besteht weiterhin, er festigt das musikalische Können. Sie spielen bei Hochzeiten, Altentreffen, Weihnachtskonzerten, der Einweihungsfeier des DGH und Partnerschaftstreffen der Stadt Spangenberg.



Mandolinenspielgruppe mit Hrn. Gutheil



Weihnachtskonzert mit Pfarrer Kühn

Da der Übungsleiter und Dirigient Valentin Gutheil im Oktober 1993 verstirbt, muss eine Zwangspause eingelegt werden.

Der Wanderverein bleibt weiterhin stabil, dank dem damaligen Vorsitzenden Karl Lichau (Spangenberg). In dem Lehrer Dieter Brostmeyer hat die Mandolinengruppe im Jahr 1996 ihren neuen Übungsleiter gefunden, der die Instrumentalgruppe zu öffentlichem Erfolg führt.



Mandolinenprobe in Gutheils Garten



Wanderung am Bromsberg

Im Jahr 2004 wird in Eigenleistung eine gemütliche Sitzgelegenheit an einem zentral gelegenen Ort auf der Bleiche, in der Nähe des DGH, bestehend aus vier Holzbänken mit zwei Tischen, geschaffen und als bleibende Erinnerung ein Wappenstein des Wandervereins gesetzt.



Einweihung der Sitzgruppe

# Erwähnenswert sind Funktionen mit über zehnjähriger Tätigkeit im Vorstand:

1961 - 1978 Karl Kolbe als 1. Vors. 1980 - 1995 Karl Lichau Rainer Heinemann 1996 - heute

1988 - heute Heinz Kördel als 2. Vors.

als Wanderwart

Christian Steinbach 1968 - 1991 Christian Steinbach 2009 - heute 1996 - 2008 Anneliese Kördel

als Schriftführer

1992 - heute Inge Lichau 1970 - 1991 Horst Lichau als Kassierer Marlene Recknagel 1992 - 2004

FREITAG, 14. NOVEMBER 1997 10

Seit 1922 Wandern und Musizieren



75 Jahre Wanderverein Schwalbe Bergheim

# Der Wanderverein verfügt heute über 85 Mitglieder mit folgendem Vorstand:

Rainer Heinemann 1. Vors.: Heinz Kördel 2. Vors.: Winfried Guthardt Kassierer: Schriftführer: Inge Lichau

Wanderwart: Christian Steinbach,

er kann in diesem Jahr das Jubiläum "25 Jahre als Wander-Wart" feiern.

Des Weiteren können in diesem Jahr 17 Mitglieder auf 50jährige Vereinszugehörigkeit zurückblicken.

Herzlichen Dank für eine gute gemeinsame Zeit.

Rainer Heinemann